

Münster beteiligt sich an Bochumer Hochleistungsnetz

Mit Vollgas auf die Daten-Autobahn

Die Datenautobahn ähnelt mitunter mehr einem Schleichweg als einer Hochgeschwindigkeitsstrecke. Damit soll jetzt Schluß sein: Nach langen Verhandlungen wird das Land Nordrhein-Westfalen einen Vertrag mit dem Verein Deutsches Forschungsnetz über die Nutzung von ATM(Asynchrone Transfer Mode)Netzen unterschreiben. Statt bisher über zwei MBit/sec wird die Universität dann zukünftig über 30 MBit/sec den Kontakt mit der großen weiten Welt halten. Vorteil: Die Daten werden wesentlich schneller übertragen, Videokonferenzen, Tele-Medizin oder Multimedia-Teaching können Realität werden.

In Münster sind derzeit rund 19000 Nutzer, überwiegend Studierende, beim Universitätsrechenzentrum (URZ) registriert, wie sein Leiter, Dr. Wilhelm Held, berichtet. In der Medizin, einem der Fachbereiche, die auf die schnelle Übertragung großer Datenmengen angewiesen sind, ist das Interesse an dem ATM-Netz groß, wie Dr. Hans Ulrich Prokosch vom Institut für medizinische Informatik und Biomathematik berichtet. Gerade hier scheinen Einsatzmöglichkeiten wie der schnelle Austausch von Labordaten, die Konsultierung von Experten weltweit und ferngesteuerte Operationen nicht mehr nur visionäre Überlegungen zu sein. Für solche

realzeitfähigen Multimedial-Übertragungen ist das ATM-Netz unbedingt notwendig.

„Allerdings ist die Realität von den schnellen Netzen noch nicht bis an jeden Arbeitsplatz vorgedrungen“, meint Prokosch, „über den schönen Visionen sollte man nicht die dringenden Probleme in der Routine vergessen“. So hapere es noch weitgehend an der flächendeckenden lokalen Vernetzung der Kliniken. Etwa 400 Rechner sind bisher am Netz, der große Teil davon in der Verwaltung, etwa 3000 bis 5000 würden für die Krankenversorgung gebraucht.

Noch fehlt es an den Menschen

Und selbst wenn Hard- und Software in ausreichendem Maße vorhanden sind, „dann fehlt es doch noch immer an den Menschen, die mit den neuen Medien umgehen können. Da kommt ein ständiger Schulungsbedarf auf uns zu“, sagt er.

Zur Verfügung gestellt wird das Netz vom Verein Deutsches Forschungsnetz (DFN). Rund neun-einhalb Millionen Mark kostet die Nutzung für alle nordrhein-westfälischen Universitäten, davon zahlt das

Land voraussichtlich um die vier-einhalb Millionen Mark. Uni-Kanzler Dr. Klaus Ander-

brücke hofft darauf, daß es zumindest in 1996 keine Steigerung des WWU-Anteils von 400000 Mark im Jahr geben wird. Er zeigt sich zufrieden mit dem Abschluß der Verhandlungen, schien es doch lange Zeit so, als solle die Rhein-schiene bevorzugt werden, doch: „Die Interessengemeinschaft aller Universitäten hat gehalten“.

Münster wird künftig gemeinsam mit Dortmund, Bochum und Hagen einen 155 MBit/sec-Anschluß nutzen. Daß der derzeit noch überdimensioniert ist, schreckt Anderbrücke nicht: „Die Kapazitäten werden nach meiner Einschätzung sehr schnell genutzt werden, wenn die Möglichkeit erst einmal angeboten wird. Der Appetit kommt beim Essen.“ Den haben vor allem Studierende entwickelt. Ob für sie der Zugang zum Netz kostenfrei bleibt, wird „Gegenstand von Überlegungen der ADV-Kommission in naher Zukunft sein“, so der WWU-Kanzler. Es könne nicht die Lösung der Zukunft sein, daß jeder zu allen Diensten uneingeschränkt Zugang bekäme.

Mensa-Umbau geplant

Finanzen von Renovierung noch nicht geklärt

Pläne für eine schöne neue Mensa-Welt schmiedet das Studentenwerk Münster. So existieren Pläne für einen kompletten Umbau der Mensa I am Aasee. Ob die 20 Millionen Mark teuren Pläne allerdings jemals in die Praxis umgesetzt werden, ist nach Aussage von Peter Haßmann, Geschäftsführer des Studentenwerks Münster, noch ungeklärt.

Gedacht ist unter anderem an eine Erweiterung der Öffnungszeiten vom Frühstück bis zum

Abendessen. Modernste Küchentechnik, eine Sonnenterrasse, der Einsatz von Magnetkarten und ein kleiner Kiosk stehen ebenfalls auf der Wunschliste der Planer.

In dem Konzept einer multifunktionalen Nutzung eingeschlossen ist ein Veranstaltungs- und Musikcafé, das die Studierenden nicht nur zur Essensausgabe lockt – ein Rückgriff auf vergangene Zeiten. Bis in die 80er Jahre wurde die Mensa I auch für Parties genutzt.

Landes-Geld für Umweltreferent

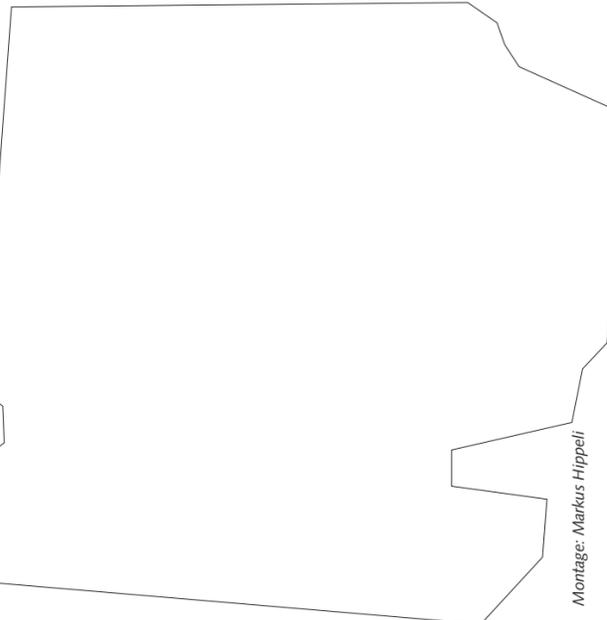
Der Landtag von Nordrhein-Westfalen hat in seinem Haushaltsentwurf für 1996/97 das Geld für die Einrichtung von fünf Stellen für Umweltreferenten an den Hochschulen in NRW verabschiedet. Auch die Universität Münster kann eine Stelle erhalten, um ihre Umweltaktivitäten auszubauen. Der Senat der WWU hat nun auf Antrag des ASTA eine Kommission gebildet, die einen Antrag auf Einrichtung einer solchen Stelle vorbereiten soll.

Juden in romanischen Ländern

Neu gegründete Forschungsstelle veranstaltet internationalen Kongreß

Die Erforschung jüdischer Kultur in romanischen Ländern hat sich eine neue Forschungsstelle zur Aufgabe gestellt. Mit einem internationalen Kongress über „Judentum und Moderne in Frankreich und Italien“ tritt die Einrichtung Anfang Juni erstmals an die Öffentlichkeit.

Der Romanist Prof. Christoph Miething, Gründer und Leiter der neuen Forschungsstelle „Romania Judaica“, sieht den Sinn seines Projektes vor allem darin, „jüdisches Leben als einen natürlichen Teil der Geschichte Europas und der zukünftigen Identität Europas bewußt zu machen“. Schließlich sei Europa entscheidend durch christlich-jüdi-



Montage: Markus Hippel

Inhalt

Lehrer der Zukunft

Die Schule der Zukunft braucht auch einen Lehrer der Zukunft. Um die Lehrerausbildung der WWU stärker zu vernetzen, wurde Anfang des Jahres mit Hilfe des Landes die „Zentrale Koordination Lehrerausbildung“ eingerichtet. Zwei Mitarbeiter entwickeln Konzepte für eine größere Professionalisierung der Lehrer. Einbezogen werden dabei auch die nach-universitären Phasen von Studienseminar und praktischer Ausbildung. **Seite 2**

Richtig nette Jungs

Noch sind sie keine Weltstars. Aber immerhin gehen sie im Juli mit dem Weltstar Jon Bon Jovi auf Deutschland-Tournee. Die fünf Jungs der 1990 gegründeten Punk-rock-Band H-Blockx haben sich in Deutschland durchgesetzt, ihre erste Platte „Time to move“ stand über 40 Wochen in den Charts und ging 400000 mal über den Ladentisch. Für die MUZ sprachen die Westfalen über das Leben, die Uni und den ganzen Rest. **Seite 3**

Band zu Career Service

Das Münsteraner Modell des Career Service wird jetzt in einem Band des agenda-Verlages (19,80 Mark) vorgestellt. Grundlage für die Textsammlung war eine Tagung, die sich mit den Perspektiven von Studenten und Absolventen beschäftigte und auch die internationalen Vorbilder des Projektes aufzeigte. Der Career Service wurde 1994 gegründet und versucht mit zahlreichen Exkursionen, Schulungen und Kursen den Weg von der Universität in das Berufsleben zu erleichtern.

Meine Seele ist eine Frau

„Vom Kimono bis zum Cul de Paris“ reicht die Bandbreite, die Prof. Ildikó Klein-Bednay am 4. Juni um 20 Uhr im Rathaus-Festsaal vorstellen wird. Sie hält den zweiten Vortrag in der Reihe „Die Universität und die Stadt“. Am 2. Juli wird erstmals auch eine auswärtige Referentin in diesem Rahmen vortragen: Eingeladen ist Prof. Annemarie Schimmel, umstrittene Trägerin des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels. Titel ihres Vortrags: „Meine Seele ist eine Frau“.

Stilles Glück des Mordens

Spektrum Literatur lädt am 25. Juni ein

Mord ist in der Universität glücklicherweise meist nur bei den Rechtswissenschaftlern und den Medizinem ein Thema. Doch wenn das Spektrum Literatur am 25. Juni ab 18.15 Uhr ins Humboldt-Haus einlädt, dann wird das „Stille Glück des Mordens“ für die gesamte Universität interessant werden.

Eingeladen ist als Referent beispielsweise der über Münster hinaus bekannte Krimiautor Jürgen Kehrer, der seine Kurzgeschichte „Raucher sind Mörder“ lesen wird. Die Ro-

manistin Prof. Brigitta Coenen-Mennemeier hat sich über Aspekte des französischen Kriminalromans Gedanken gemacht und der Rechtsmediziner Prof. Bernd Brinkmann wird Fallbeispiele aus seinem Fach vorstellen.

Ergänzt werden die Textbeiträge voraussichtlich durch Filmausschnitte bekannter Kriminalfilme. Durch das Programm führt wie immer Cornelia Köhler vom Institut für Sprecherziehung, die ebenfalls für die Rezitationen zuständig ist.

Botanische Raritäten

Nach dem langen und kalten Winter haben sich jetzt endlich die ersten Blüten im Botanischen Garten geöffnet. Im neu gestalteten Alpinum ist unter anderem die Küchenschelle, Blume des Jahres 1996, zu bewundern. Eine Ausstellung über botanische Raritäten, in der unter anderem die Zerkove, der Tulpen- und der Trompetenbaum erklärt werden, wird am 3. Juni im Pavillon des Botanischen Gartens eröffnet. **Seite 4**

Schutz der Kinder

Wenn Kinder, die mißbraucht wurden, sich dazu entschließen, ihren Peiniger anzuzeigen, dann erwartet sie häufig ein Befragungsmarathon durch die Institutionen des Rechts. Doch das muß nicht sein, wie Prof. Ursula Nelles vom Kriminalwissenschaftlichen Institut nachweist. Denn Kinder können nicht als Zeugen gehört werden, wenn sie es nicht selber wollen. Nelles plädiert für einen kindgerechteren Umgang mit den Zeugen. **Seite 5**

Frauen in der Physik

Frauen sind in den Naturwissenschaften noch immer deutlich unterrepräsentiert. Eine Ausstellung in der Physik zeigt jetzt den lange verleguneten Anteil der Frauen an naturwissenschaftlicher Forschung von der Antike bis zur Gegenwart. **Seite 6**

Studenten und Bundeswehr

Wer sich nach dem Examen frei und ungebunden fühlt, kann sich irren. Denn wenn er noch nicht bei der Bundeswehr war, dann kann er eine böse Überraschung erleben, wenn Vater Staat auf seinem Wehrdienst besteht. **Seite 7**

Die Erforschung des jüdischen Lebens – hier dargestellt in einer französischen Synagoge – hat sich die Forschungsstelle „Romania Judaica“ zur Aufgabe gemacht.

ZKL will Lehrerbildung optimieren

Manager, Sozialarbeiter und Psychotherapeut

Zu oft studierten die Lehramtskandidaten ihre einzelnen Fächer, ohne ein spezifisches Profil des Lehramtsstudienganges erkennen zu können. Die drei Phasen der Ausbildung erleben sie als bloßes Nebeneinander. Auf die Zusatz-Funktionen eines Sozialarbeiters oder Psychologen würden die zukünftigen Lehrer im Studium nicht vorbereitet, meint Dr. Ute Rüsche gen. Klaas. Sie ist zusammen mit Dr. Detlef Berntzen seit Januar angestellt bei der Zentralen Koordination Lehrerbildung an der Uni Münster, die mit rund 10000 Studierenden die größte Lehrerbildungsstätte in Nordrhein-Westfalen ist. Bezahlt werden die beiden vom Land, das vier Universitäten Gelder für Einrichtung von Koordinationsstellen gegeben hat. Befristet ist der Modellversuch bis zum 31. 12. 1997.

Die „Zentrale Koordination Lehrerbildung“ (ZKL) will sich nicht in die Diskussion um Lehrinhalte einmischen. „Unser Ziel ist es, zwischen den verschiedenen

Phasen der Ausbildung wie Studium, Studienseminar und Praxis in der Schule zu vermitteln“, erklärt Heribert Woestmann, Uni-Referent für Studienreform und Lehrerbildung. Dafür hat das ZKL bereits konkrete Instrumente entwickelt. So wurden beispielweise die Studierenden des dritten bis fünften Semesters sowie die Lehrenden zur Ausbildungssituation befragt; die Ergebnisse werden derzeit aufbereitet. Kolloquien mit Studierenden, Lehrenden, Lehrern und Schülern sollen in Zukunft Wissenschaft und Praxis zusammenbringen. Das erste Treffen dieser Art wird am 10. Juni stattfinden. Eine Schriftenreihe will über die aktuelle Diskussion im Studienseminar ersetzen. Wie der Austausch zwischen Schule und Uni aussehen kann, wird augenblicklich von allen Beteiligten diskutiert. Positive Beispiele finden sich an der WWU. Viele Unterrichtspraktiker lehren in der Fachdidaktik, die besonders unter den massiven Stellenkürzungen der letzten Jahre zu leiden hatte. Um

Allerdings könne die Universität nicht die praxisnähere Ausbildung im Studienseminar ersetzen. Wie der Austausch zwischen Schule und Uni aussehen kann, wird augenblicklich von allen Beteiligten diskutiert. Positive Beispiele finden sich an der WWU. Viele Unterrichtspraktiker lehren in der Fachdidaktik, die besonders unter den massiven Stellenkürzungen der letzten Jahre zu leiden hatte. Um

Qualität im Krankenhaus

Mit dem „Golden Helix Award 1996“ ist Prof. Wilfried von Eiff, Geschäftsführer des Centrums für Krankenhaus-Management, ausgezeichnet worden. Er erhielt den Preis gemeinsam mit der Kerckhoff-Klinik (Bad Nauheim), mit der er ein Konzept zur Qualitätssicherung und Kostensenkung im OP- und Anästhesiebereich entwickelt hat. Von Fachleuten wird der „Golden Helix Award“ als Europas wichtigste Auszeichnung in diesem Bereich eingeschätzt. Das Siegerprojekt mußte die erfolgreiche Anwendung der Arbeitsprinzipien kontinuierlicher Qualitätsverbesserung demonstrieren sowie Nutzenfakte für Patienten erbringen und zur Wirtschaftlichkeit beitragen.

Universität wächst weiter

Die Zahl von 2266 Neumatrikulierten im Sommersemester lassen für das kommende Wintersemester einen neuen absoluten Höchststand erwarten. Rund 43 500 Studierende sind derzeit an der WWU eingeschrieben. Bei den Naturwissenschaften läßt sich ein Rückgang der Erstsemester beobachten, wohl auch durch die schlechten Arbeitsplatzaussichten. Die Magisterstudiengänge dagegen boomen weiter. Nach wie vor der größte Fachbereich ist die Rechtswissenschaft, dicht gefolgt von den Wirtschaftswissenschaften. Durch den Zusammenschluß ist der Fachbereich 7 Geschichte/Philosophie der drittgrößte der Uni Münster geworden.

Spaß in der Kinderklinik

Daß es in der Uni-Kinderklinik auch viel Spaß gibt, will Prof. Herbert Jürgens von der Klinik und Poliklinik für Kinderheilkunde am 13. Juni um 16.15 Uhr beweisen. Dann sind wieder Kinder zwischen acht und zwölf Jahren eingeladen, um im Rahmen der Reihe „Uni für Kinder“ Hochschulluft zu schnupern. Die Kinder-Uni ist in den Hörsaal 220, Pferdegasse 3, im Geologisch-Paläontologischen Museum, umgezogen.

Prof. Wilfried von Eiff Foto: CP

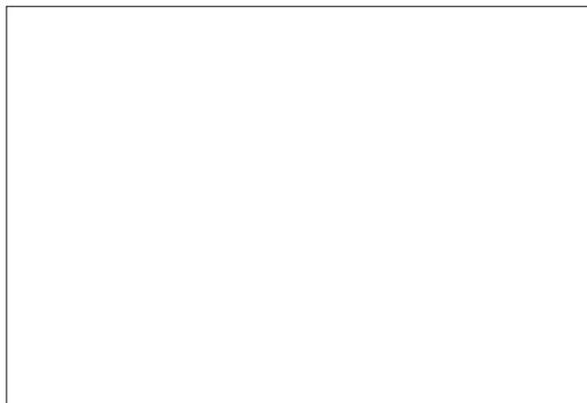
Globale Klimapolitik

ZUFO veranstaltet Symposium zu weltweiten Umweltveränderungen

Zum sechsten Mal veranstaltet das Zentrum für Umweltforschung (ZUFO) der Universität am 17. und 18. Juni das schon traditionelle Sommersymposium in der Aula des münsterschen Schlosses. Das Thema in diesem Jahr lautet „Globale Umweltveränderungen“. „Die Folgen der globalen Umweltveränderungen“, erläutert der Direktor des ZUFO, Prof. Wolfgang Barz, „sind so komplex, daß sich isolierte fachwissenschaftliche Analysen verbieten“. Aus diesem Grunde werden auf dem Symposium Ergebnisse der Klima- und Polarforschung vor-

gestellt, die Chancen und Hemmnisse einer globalen Klimapolitik erörtert oder der Zusammenhang von industrieller Entwicklung, Bevölkerungswachstum, Armut und Umwelt dargestellt. Auch die Rolle der Medien bei der Wahrnehmung globaler Umweltveränderungen soll analysiert werden. „Wir möchten Klimaforscher und Umweltökologen, Geophysiker und Sozialforscher an einen Tisch bringen“, erläutert Dr. Anke Hülster, Geschäftsführerin des ZUFO.

Zu dem Symposium sind insbesondere auch Praktiker aus der



Mit Spaß in der Schule: Die „Zentrale Koordination Lehrerbildung“ will die Pädagogen für die Zukunft fit machen. Fotostudio Preker

Wirtschaft und Verwaltung sowie die interessierte Öffentlichkeit eingeladen. Anmeldung nimmt das Zentrum für Umweltforschung, Tel.: 83 84 70, Fax 83 84 67, e-Mail zufo@uni-muenster.de entgegen. Die Teilnahme ist kostenlos.

Parallel zum Symposium wird am 17. Juni ab 18.30 Uhr im Schloßfoyer die Ausstellung „Global Change – Welt im Wandel“ der Hermann von Helmholtz-Gemeinschaft deutscher Forschungszentren (HGF) eröffnet. Die Ausstellung ist bis zum 4. Juli werktags von 10 bis 16 Uhr geöffnet.

Aspekte des interdisziplinären Lehrens und Lernens zu vermitteln, sollen die Kontakte zu den Zentren für Angewandte Informatik und Umweltforschung ausgebaut werden.

Wie haben die einzelnen Hochschullehrer reagiert, als die ZKL eingerichtet wurde? „Es gab das gesamte Spektrum der Reaktionen“, berichtet Klaas. „Einige begrüßten die Einrichtung ausdrücklich, einige zeigten sich abwartend und skeptisch, einige stehen auf dem Standpunkt, ich mache meine Fachwissenschaft und alles andere interessiert mich nicht.“ Aber bei vielen Professoren gebe es einen Bewußtseinswechsel über die Bedeutung der Lehrerbildung. BN

Entwicklungen und Chancen der Biotechnik

7. IHK-Wissenschaftstag findet in Münster statt

Das Entwicklungs- und Anwendungspotential der Biotechnologie ist unbestritten. Entwicklungsmöglichkeiten und Chancen einer engen Zusammenarbeit von Wissenschaft und Wirtschaft in diesem Bereich wollen die Industrie- und Handelskammern Nordrhein-Westfalens beim siebten Wissenschaftstag in Münster vorstellen. Erwartet werden unter anderem Bundesforschungsminister Dr. Jürgen Rüttgers und NRW-Wissenschaftsministerin Anke Brunn.

Nach Schätzung der Europäischen Kommission werden in Zukunft im Bereich der Biotechnik mehr als 850 Milliarden

Mark Wertschöpfung in Europa erfolgen und damit rund neun Millionen Arbeitsplätze direkt beeinflussen.

Die Tagung in Münster trägt dem Rechnung mit Workshops zur Entwicklung in der Landwirtschaft und der Nahrungsmittelindustrie, in der pharmazeutischen Industrie, in der Medizintechnik, in der Umwelttechnik und der Entsorgungswirtschaft. Ein Workshop ist den Chancen gewidmet, die die Biotechnologie für Selbständige birgt. Beteiligt sind nicht nur Wissenschaftler der WWU, die Referenten werden aus dem ganzen Land erwartet.

Ordnung im Dschungel

Career Service lädt am 29. Mai zu Beratungsmesse

Ebenso wie Studium und Beruf nur wenig Anknüpfungspunkte zeigen, ebenso bleiben sich auch die unterschiedlich spezialisierten Beratungsdienste fremd. Die Beratungsmesse des Career Service versucht einmal im Semester, die unterschiedlichen Angebote zu bündeln. Der Erfolg der vorhergehenden Messen hat bewiesen, daß

im Dschungel von Studienführern, Weiterbildungsangeboten, Bewerbungstrainings, Stellenanzeigen etc. der Bedarf nach einer Gliederung groß ist. Studiervillige, Studierende und Absolventen der Münsteraner Hochschulen sind am 29. Mai von 14 bis 18 Uhr in das Foyer des Schlosses eingeladen.

Fremde Federn

zu „muz“, April 1996, „Den gleichen Interessen größeres Gewicht verleihen“, S. 1:

„Ich will Ihnen nicht verhehlen, daß mich Ihre ungenaue Berichterstattung in dem Artikel ‚Den gleichen Interessen größeres Gewicht verleihen‘ geärgert hat. Man kann doch wohl ‚von den eigenen Leuten‘ erwarten, daß sie sich präziser informieren in einer solchen ‚sensiblen‘ Angelegenheit.“

Der neue Name ‚Fachbereich Philologie‘ bedeutet keinesfalls, daß darin nur die ‚Philologien‘ versammelt sein werden. Man muß ‚dem Kind‘ halt einen Namen geben und der kann nur global zutreffend sein. Leider konnte die Neugliederung nicht (und würde es auch wohl nie können) nach der reinen Lehre der fachlichen Nähe erfolgen. Der Fachbereich 14 ‚entsendet‘ keineswegs seine ‚Sprachfächer‘, das ist zu grob gesagt. Konkret, unter den derzeitigen Fächern des Fachbereichs 14 ist auch das rein archäologische ‚Vorderasiatische Altertumskunde‘, sowie sind Ägyptologie und Koptologie, die sowohl Philologien wie Archäologen sind. Auch bei der Sinologie gibt es den speziell Münsteraner Schwerpunkt der Philologie plus Altertumskunde.

In der Aufzählung der wissenschaftlichen Einrichtungen, die den Fachbereich 14 verlassen und in den FB 7 übergetreten sind, haben Sie ‚Ur- und Frühgeschichte‘ vergessen (übrigens, die sog. Prähistoriker sind es, die in erster Linie die Bezeichnung ‚Archäologen‘ verdienen).

Das ‚Entsenden‘ ist gleichfalls zu rügen. Was soll das denn heißen? Der Fachbereich, der durch den ‚Zusammenschluß‘ de facto aufgelöst wird, entsendet doch niemanden.“

PROF. ERHART GRAEFE
(Dekan Fachbereich 14)

„Die frischeste Ausgabe der muz ist mir gerade vorgelegt worden, und mein Auge blieb an dem Artikel auf

Spanisch vor dem Studium

Beim Studienstart kommt Erstsemestern manches Spanisch vor. Hispanistik-Studierende allerdings verfügen beim Beginn ihres Studiums häufig nicht über die notwendigen Spanisch-Kenntnisse. Das Romanische Seminar bietet deshalb in diesem Jahr zum ersten Mal als Modellversuch einen Intensivkurs Spanisch in der vorlesungsfreien Zeit vor dem Wintersemester 1996/97 an. Der achtwöchige Grundkurs vom 19. August bis 13. September und vom 16. September bis 11. Oktober richtet sich an Schulabgänger, Studienfachwechsler und Studierende der Hispanistik ohne Vorkenntnisse. Ziel ist die intensive Aneignung von Grundkenntnissen der spanischen Sprache.

der ersten Seite links hängen und eckte an der Formulierung ‚Der Fachbereich 14 entsendet seine Sprachfächer, nachdem ...‘ Ich bin Vertreter eines solchen Sprachfachs und vielleicht deshalb besonders kritisch bei der Verwendung von Sprache; nach 35 Berufsjahren ist ein solcher Milieuschaden wohl verständlich.

Der FB entsendet gar nicht, er hätte auch nicht die Möglichkeit dazu. Die im FB noch verbliebenen philologischen Fächer haben sich entschieden – jedes einzelne für sich – sich in den neu zu gründenden FB Philologien einzugliedern.

Ich will auch nicht weiter bemäkeln, daß die Formulierung im dann folgenden Absatz ‚daß an die Stelle der Ordinarien gewählte Direktoren treten‘ die Sache nur schief trifft. Ordinarien sind ja per Gesetz abgeschafft, es gibt nur C4-Professoren, von denen aber eine Reihe die Funktionsbezeichnung ‚Direktor des ...‘ tragen (das ist die C4-Probe!). Die Geschäftsführung war allerdings bisher in der Regel solchen C4-Professoren vorbehalten. Als geschäftsführende Direktoren treten nun gewählte, nicht vom Minister ernannte Professoren ein. Für mich ändert sich leider nichts – ich bin alleinerziehender Fachvertreter.“

PROF. HEINZ GROTZFELD

Seminar für Arabistik und Islamwissenschaft (Fachbereich 14)

zur „muz“-Beilage, April 1996, „WWU – Spielend leicht durchs Studium“:

„Ich möchte mich herzlich für die umgehende Übersendung des Spieles bedanken. Meine drei Enkel werden nun ihr Studium leichter beenden können.“

ELFRIEDE KRAMER
(Frankfurt/Main)

Die abgedruckten Leserbriefe geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wider; Kürzungen sind vorbehalten.

Impressum

Herausgeber: Der Rektor der Universität Münster

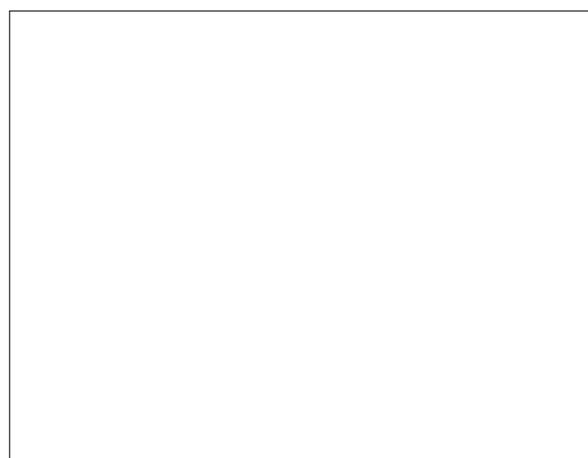
Redaktion: Brigitte Nussbaum (verantwortlich) in der Pressestelle, Schloßplatz 2, 48149 Münster, Tel: 0251/83 22 32, Fax: 0251/83 22 58, e-mail vdv120@uni-muenster.de

Verlag, Druck und Anzeigenverwaltung: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., 48135 Münster, Tel: 0251/69 05 36, Fax: 0251/69 05 17/18

Die Zeitung ist das offizielle Organ der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Der Bezugspreis ist im Jahresbeitrag der Gesellschaft zur Förderung der Westfälischen Wilhelms-Universität enthalten. Im freien Verkauf beträgt die Bezugsgebühr eine Mark/Stück.

Turnier für Kanupolo

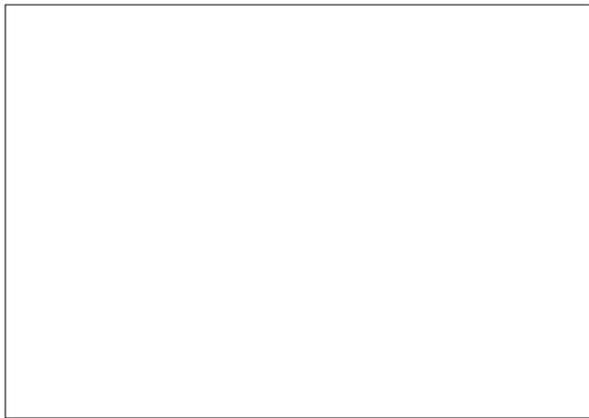
Am 15. und 16. Juni veranstaltet der Hochschulsport das 8. Kanupoloturnier am Kanalübergang. Mit dabei ist wieder die 1. Mannschaft der Wettkampfruppe Kanupolo des HSP. In der Anfängerguppe kann jedermann mitmachen, auch Leute, die noch nie in einem Boot gesessen haben. Wer sich als Einzelperson meldet, wird einer Mannschaft zugeteilt. Gespielt wird in Mixedmannschaften, jedes Team muß mindestens einen Mann oder eine Frau aufweisen. Meldeschluß ist der 31. Mai, das Meldegeld beträgt 60 Mark pro Team.



Umweltveränderungen lassen sich auch im ewigen Eis der Antarktis feststellen. Forscher der Uni Münster sind bei den Untersuchungen dabei.

Vor 50 Jahren hielt der Philosoph Josef Pieper seine erste Vorlesung in Münster

Klugheit, Maß und Muße



Als er vor Jahren Hannarene Laurien in Berlin wiedertraf, da wollte er sie eigentlich nur kurz begrüßen. Doch sie nahm ihn am Arm, stellte ihn einem größeren Publikum vor und erklärte: „Auf seine Vorlesungen hin bin ich katholisch geworden“. Daß zu Joseph Piepers Fans auch die künftige Ehrendoktorin der Katholisch-Theologischen Fakultät in Münster zählt, ist nicht weiter verwunderlich. Denn der greise Philosoph hat es wie kaum anderer verstanden, Akademiker wie Nicht-Akademiker für die Philosophie zu begeistern. Griechische Antike und christlicher Geist, für die Neuzeit ausgelegt, sind die Pfeiler seines Handelns und Denkens. Seit 1946 hielt er seine Vorlesungen, die einst die meistbesuchtesten der Universität waren. In diesem Semester sagte Pieper, vor kurzem 92 Jahre alt geworden, erstmals seine Vorlesung ab: „Ich wollte die berühmte Abschiedsvorlesung vermeiden, deshalb habe ich so abrupt Schluß gemacht“.

„Den kann man ja verstehen“

50 Jahre Pieper-Vorlesungen in Münster, das sind auch 50 Jahre Nachkriegsgeschichte der Universität. „Anfangs gab es ja nur die Gebäude der Kliniken. Also mußte ich im großen Hörsaal der Inneren Medizin lesen. Es war ein wunderbarer Anfang für mich als Dozent, als die Baupolizei mir vorschrieb, daß die Vorlesung geteilt werden müsse, weil die Studenten auch auf den Treppen und Fensterbänken saßen“. Später zog Pieper ins Fürstenberg-Haus um, aber auch hier waren die Vorlesungssäle stets überfüllt. Als die Universität in den 70er Jahren das Hörsaal-Gebäude am Hindenburgplatz plante, da nahm man sich Piepers Vorlesung, die in zwei weitere Räume übertragen werden mußte, zum Maßstab. 1500 Studenten konnte er damals zu seinen Zuhörern zählen, aber auch nach seiner Emeritierung blieben ihm die Bürger und die Studenten treu. Im H1 hat er aber selber nie gelesen.

Seine besondere Anziehungskraft,

die sich auch in einer Millionenauflage seiner Bücher zeigt, erklärt sich Pieper so: „Offenbar interessierte die Leute das, was ich erzählte. Ich habe immer versucht, keine Fachphilosophie zu betreiben, sondern aufzugreifen, was die Studenten bewegte“. Was heißt Feiern, Glauben, Gerechtigkeit? Was Klugheit, Maß und Muße? Daß er nicht unumstritten war, weiß Pieper: „Die Philosophen und Fachleute haben mich ignoriert, weil sie gesagt haben: ‚Den kann man ja verstehen‘“. Seine Essays über die Kardinaltugenden, deren erster – „Vom Sinn der Tapferkeit“ – 1934 erschien, wurden zu Bestsellern, auch wenn die Veröffentlichung des ersten Bandes unter Hitler fast gescheitert wäre. „Weil ich das Zitat ‚Das Lob der Tapferkeit hängt von der Gerechtigkeit ab‘ aufgenommen hatte, fand ich zuerst keinen Verleger“, erinnert sich Pieper.

Bis 1932 hatte er als Assistent an einem sozialwissenschaftlichen Forschungsinstitut an der WWU gearbeitet, dann verlor er die feste Anstellung. Nach der Machtübernahme wurden mehrere seiner Veröffentlichungen über die päpstlichen Sozialzyklen beschlagnahmt. Er schlug sich mit journalistischen Arbeiten durch, schrieb Hunderte von Filmkritiken und hielt Vorträge im Rahmen der Erwachsenenbildung.

„Liebe ist keine bequeme Sache“

1946 habilitierte sich Pieper in Münster und erhielt hier später den Lehrstuhl für Philosophische Anthropologie der Katholisch-Theologischen Fakultät. Daß Pieper dort, nicht in der Philosophischen Fakultät angesiedelt wurde, kommt nicht von ungefähr: Sein Denken und seine Lehre sind geprägt von den Traditionen des christlichen Abendlandes, Thomas von Aquin nennt er seinen „Lehrer“. Wie sein Vorbild betont der Westfale mit dem schmalen Gesicht die Nähe der Philosophie zur Theologie. Aber auch Sokrates gilt sein Philosophieren und der Weg seines Denkens, auf den der Leser in einem ständigen Frage- und Antwortspiel hineingezogen wird.

„Das klassische Seminar habe ich ziemlich bald abgeschafft, dafür habe ich lieber den Studenten im Kolloquium die Wahl gegeben zwischen drei Themen, die wir dann im Semester behandeln wollten“, beschreibt Pieper seinen Umgang mit den Wissenshungrigen. Hier fand er auch den Anstoß, den letzten und schwierigsten Essay über die Tugenden zu beenden. „Ich habe mich so schwer getan mit der Liebe, 37 Jahre habe ich gebraucht, um die

Reihe zu den Grundtugenden zu vollenden. Sehen Sie, Liebe ist keine bequeme Sache und es ist auch nicht harmlos gemeint, wenn die Christen beten, ‚Entzünde in mir das Feuer der Liebe‘“.

Der gebürtige Westfale erzählt gerne von Reisen, die ihn durch die ganze Welt führten. Wenn er vom Catchen in Chicago erzählt, redet er im Sinne des Wortes mit Händen und Füßen. In Indien hielt er Gastvorträge und recherchierte für seine „Theorie des Festes“. Japan, das war die langweiligste Station, „da haben die Studenten kein Wort gesagt. Sie wagen es einfach nicht, den Lehrer zu kritisieren“. In Taiwan allerdings waren die Studenten heiß begeistert und luden zum Dialog ein – eine Haltung, die Pieper deutlich am meisten behagt.

„Der Tod des Sokrates wird wohl bleiben ...“

Um den Dialog zu fördern, nutzte er auch die Kunst. Zum Beispiel in Essen, wo er anfangs ebenfalls lehrte. Hier richtete er einen „Dichterabend“ ein. Einmal in der Woche traf er sich mit seinen Studenten – bis zum Ausgangsverbot der Briten abends um 23 Uhr – und las ihnen vor, beispielsweise Gottfried Benn. „Dann habe ich gefragt, wer findet das gut, wer findet das schlecht?“ Als Antwort habe es meist drei Möglichkeiten gegeben: „Ja, Nein und Och.“ Wenn er später seine ehemaligen Studenten traf, dann erinnerten sie sich nicht an seine Vorlesungen – sie sprachen nur von seinen Dichterabenden.

Früh schon nutzte Pieper auch das Medium des Fernsehens, um Philosophie volksnah zu machen. In drei Fernsehspielen setzte er platonische Dialoge um. In denen mangelt es an Frauen, was den Fernsehgewaltigen nicht behagte. „Also habe ich noch eine Frau



Werke (Auswahl)

- „Vom Sinn der Tapferkeit“
- „Über den Begriff der Sünde“
- „Über die Hoffnung“
- „Über den Glauben“
- „Über die Gerechtigkeit“
- „Traktat über die Klugheit“
- „Zucht und Maß“
- „Über die Liebe“
- „Tradition als Herausforderung“
- „Was heißt Philosophieren?“
- „Begeisterung und göttlicher Wahnsinn“
- „Zustimmung zur Welt“
- „Tod und Unsterblichkeit“
- „Thomas von Aquin“
- „Muße und Kult“
- „Noch wußte es niemand“
- „Noch nicht aller Tage Abend“
- „Eine Geschichte wie ein Strahl“ (autobiographische Aufzeichnungen)

Leben

- 1904 im münsterländischen Elte geboren
- Studium in Berlin und Münster der Philosophie, Rechtswissenschaft und Soziologie
- 1928 Promotion
- 1946 Habilitation für das Fach Philosophie
- 1960 ordentlicher Professor für „Philosophische Anthropologie“
- Rufe an die University Notre Dame (USA), Mainz und München
- Ehrendoktor der Universitäten München, Münster, Eichstätt und der „Catholic University of America“
- zahlreiche internationale Auszeichnungen, darunter in Deutschland der Staatspreis des Landes NRW und das große Verdienstkreuz der Bundesrepublik

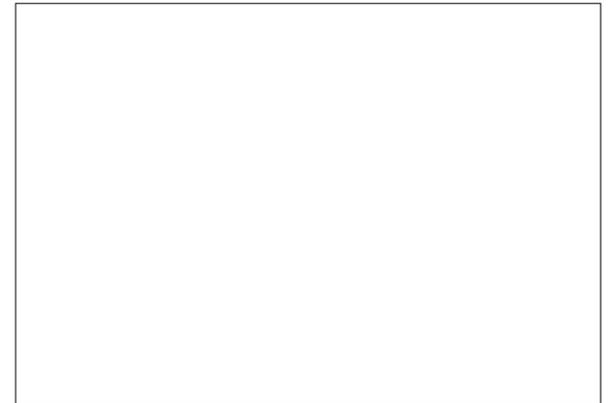
dazugeschrieben, die immer nachgefragt hat und der dann alles erklärt wurde“, erinnert sich Pieper. Rückblickend meint er zu seinen drei Fernsehspielen: „Der Tod des Sokrates“ wird wohl bleiben, aber die beiden anderen ...“

„Gott wird mir schon verzeihen“

Anläßlich seines 80. Geburtstages wurde Pieper gefragt, mit welchen Gefühlen er an das näherrückende Ende seines Lebens denke. Seine Antwort damals: „Offen gestanden, denke ich noch sehr wenig an das Ende, das einen natürlich auch sehr bald treffen kann.“ Nun, zwölf Jahre später, spricht aus ihm die gleiche Gelassenheit, wenn er seinen ersten Verleger Jakob Hegener zitiert: „Ich habe keine Angst vor dem Sterben. Gott wird mir schon verzeihen, ich verzeihe ihm ja

auch.“ Ohne Zynismus sei das gemeint gewesen, mit dem reinen Zutrauen eines Kindes. Noch immer ist Pieper aktiv, reist zu Vorträgen im In- und Ausland. Am 20. Mai erscheint der zweite Band einer insgesamt achtbändigen Werkausgabe. Auch noch etwas schreiben will er, „Memorabilia“, persönliche Erinnerungen.

Von denen finden sich auch einige an der Wand seines Wohnzimmers. Kleine Kunstwerke, eine Maske aus Japan, Familienbilder. Ein Foto der Totenmaske von Kardinal von Galen – „mit dem habe ich auch manchen Streit ausgefochten“ –, ein Foto, das ihn bei der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes mit Bundespräsident Herzog zeigt. Darüber eine konzentrische Edelmetall-Scheibe, „in der die Welt so verrückt aussieht, wie sie ist“. BN



Tonstudio statt Hörsaal: Henning (links) und Dave von der Punkrock-Band H-Blockx Foto: Markus Hippeli

Fünf Freunde wie aus dem Kinderbuch

Die H-Blockx über das Leben, die Uni und den Rest

Nein, weltberühmt sind sie nicht, die fünf Münsteraner. Noch nicht. Aber auf dem besten Wege dazu. Denn welcher Musiker kann schon von sich behaupten, mit Bon Jovi auf Tour zu gehen? Sie können es: Die H-Blockx. Ihre Platte „Time to move“, 1994 veröffentlicht, ist vergoldet. Rund 400.000 Exemplare davon sind bisher über die Ladentheke gegangen. Im September erscheint der Nachfolger, und auf dessen Abschneiden sind die Jungs um Frontmann Henning höllisch gespannt, fast noch mehr als auf die Konzerte mit Bon Jovi im Juli. Bisher jedenfalls ist die Geschichte der H-Blockx die einer Bilderbuchkarriere, auch wenn keiner der Musiker ein abgeschlossenes Studium vorweisen kann: Drei von ihnen haben zumindest eines angefangen.

Auf den Kotten, um an den Songs zu feilen

Die fünf Jungs aus Münster-Wolbeck kennen sich von Kindesbeinen an. Alle fünf machen gern Musik, spielen in verschiedenen Bands und gründen gemeinsam 1990 die H-Blockx. Zwei Jahre später unterschreiben sie einen Plattenvertrag. Im Jahr darauf erscheint die Single „Rising High“, die sich ohne jede Promotion rund 7000mal verkauft – Grund genug, eine LP zu veröffentlichen. Der Rest ist bekannt: Videos auf Viva und MTV, Stories in der Bravo und vor allem: Konzerte über Konzerte. Im letzten Jahr sind die H-Blockx über 200 Tage auf Tour. „Time to Move“ steht rund 60 Wochen in den deutschen Charts.

Die letzten Monate verbrachten Henning, Mason, Tinte, Dave und Gutze in Ottmarsbocholt auf einem Kotten. Allerdings nicht zum Kühehüten, sondern um an neuen Songs zu feilen. Der zum Studio umgebaute Hof erwies sich dabei als so ideal, daß die Band direkt daneben jetzt ein eigenes Studio baut. Punk-Rock vom Lande? Aber sicher. Die Band kommt aus Westfalen und steht dazu. „Es war anfangs schwierig, ernst genommen zu werden“, meint Henning und fügt selbstironisch hinzu: „Zu ‘nem weltmännischen Denken gehört halt auch das etwas kleinkarierte Umfeld einer kleinen Großstadt. Aber ich denke, das hat uns sehr geholfen, nicht den Boden unter den Füßen zu verlieren.“ Die Musik der H-Blockx zeigt nicht den berüchtigten typisch deutschen Einschlag. Der beste Beweis dafür ist, daß viele, die zu den Hits der H-Blockx tanzen, sich beim besten Willen nicht vorstellen können, daß die Band aus Deutschland kommt. Und dann auch noch aus Münster!

Seit 1994 ist Musik für die Fünf zum Hauptberuf geworden. Die H-Blockx begreifen sich als Band, die live besser ist als aus der Konserve. Um das zu beweisen, geben sie ein

Konzert nach dem anderen. Dennoch sind Mason und Dave immer noch an der Uni eingeschrieben. Sänger Henning hat insgesamt fünf Semester studiert, zuletzt BWL. Vorletztes Semester wurde er zwangsexmatrikuliert. Er hatte vergessen, sich zurückzumelden ... Sein Urteil über die Uni ist nicht sehr schmeichelhaft: „Der ganze Aufwand war es nicht wert. Es war so langweilig ... Ich war sehr froh, daß ich die Möglichkeit hatte, mein Geld anders zu verdienen. Die Hochschule sollte wirklich über Reformen nachdenken, die Studenten mehr auf den Arbeitsalltag vorzubereiten.“

Sie sind einfach nette Jungs geblieben

Dem pflichtet Dave bei. Er hat acht Semester Jura studiert und ist inzwischen scheinfrei. Die letzten Scheine hat er im vergangenen Jahr gemacht, zwischen den Konzerten. Immerhin kann Dave dem Studium noch ein paar positive Seiten abgewinnen: „Jura war ziemlich spannend. Mir hat zwar oft der Kopf geraucht, aber vielleicht nützt es mir auch irgendwann mal was.“ Genau wie Mason ist Dave immer noch eingeschrieben und will vielleicht irgendwann sein Examen machen. Mason studiert Politik, Anglistik und Kulturwissenschaft-Organisations-Management, aber sehr häufig hat er die Uni nicht von innen gesehen.

Der plötzliche Ruhm hat die Fünf nicht verändert, sie sind einfach nette Jungs geblieben. „Wir sind nicht wirklich reich“, sagt Dave und grinst dabei, „aber vielleicht werden wir es jetzt.“ Immerhin: Sie müssen nicht mehr jeden Pfennig umdrehen. Von dieser Art finanzieller Unabhängigkeit von den Eltern können viele Gleichaltrige nur träumen, denn keiner der H-Blockx ist älter als 24. Rund 60 Fans rufen pro Woche bei Henning an, aus den unterschiedlichsten Gründen: Von der Anfrage nach Tourdaten bis zu eindeutig zweideutigen Angeboten reicht die Spannweite.

Nicht alle hielten es für eine gute Idee, vom Hörsaal auf die Bühne zu wechseln: Wie alle Eltern hätten auch die der fünf aus Wolbeck eine anerkannte Ausbildung ihrer Söhne begrüßt. Allein: Inzwischen sind sie überzeugt, daß die Entscheidung nicht verkehrt war, sind Fans geworden. „Meine Eltern stehen mittlerweile voll hinter mir und finden die neue Platte supergeil“, sagt Henning. „Das eine oder andere Konzert haben sie sich auch schon angeguckt und ihre anfänglichen Magenschmerzen sind vorbei.“

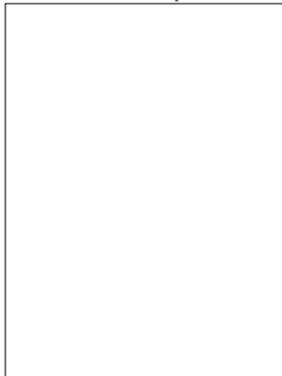
Übrigens: Wenn im Herbst die Clubtournee startet, werden sich die H-Blockx für unsere kleine Domstadt eine besondere Überraschung einfallen lassen. Haben sie versprochen. MARKUS HIPPELI

Botanischer Garten stellt Raritäten vor

Blütenpracht nach einer langen Winterpause

Schlüsselblumen, Buschwindröschen, Lerchensporn und Veilchen – der Botanische Garten zeigt nach der langen Winterzeit seine volle Blütenpracht und lädt zu einem Spaziergang ein. Die Vegetation ist im Vergleich zu den Vorjahren noch etwas zurückgeblieben. Kein Wunder, wenn man bedenkt, wie ungewöhnlich kalt es in den letzten Monaten war. Noch bis vor wenigen Wochen konnten die Besucher ein Meer von Krokussen, Schneeglöckchen und Blausternen im Garten bewundern. Diese ziehen sich nun langsam in die Erde zurück, um dort zu ruhen, bis sich im nächsten Jahr die ersten Sonnenstrahlen zeigen.

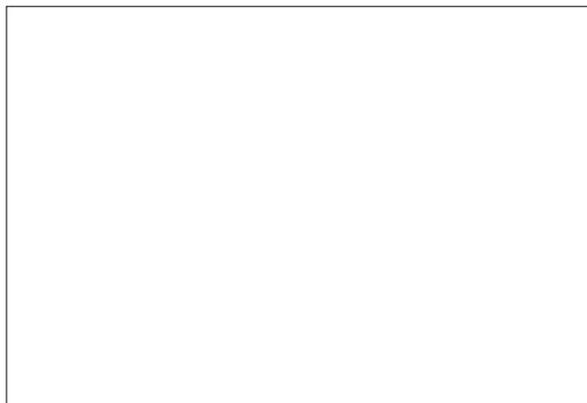
Besonders das Alpinum ist zu



Magnolien gehören zu den ersten Bäumen, die im Frühling blühen.

dieser Jahreszeit einen Besuch wert. „Von Mai bis September blühen die verschiedensten Pflanzen auf dem kargen Gestein. In dieser Zeit liegt im Gebirge kein Schnee“, beschreibt Gartenpädagogin Andrea Hein. Dabei springt dem Besucher vor allem die Küchen- oder Kuhschelle mit ihren großen violetten Blüten und den behaarten Stengeln ins Auge. Diese Pflanze, die in England, West-Frankreich, nördlich bis Schweden und östlich bis zur Ukraine heimisch ist, wurde nicht zuletzt wegen ihres schönen Aussehens zur Blume des Jahres '96 ernannt. Aber auch die knubbeligen „Katzenpfötchen“, die mit ihren cremefarbenen Blüten tatsächlich an kleine Tatzten erinnern, die gelbe Alpenaurikel und auch die Mehl-Schlüsselblumen können die Besucher des Gartens begeistern.

Unter den Alpengewächsen sind viele sogenannte Polsterpflanzen, bei denen die Blüten dicht gedrängt nebeneinander stehen. Auf diese Weise können sie sich vor dem oft eisigen Wind, der über das Gebirge fegt, schützen. Typisch für das Alpinum sind auch die Steinbrechergewächse: Diese lassen ihre Wurzeln in Stein- und Felsspalten wachsen, um so einen besonders guten Halt zu haben. Dabei vergrößern sie die Zwischenräume des



Die Kuchenschelle, Blume des Jahres 1996, findet sich im Alpinum des Botanischen Gartens.

Gesteins und brechen nicht selten auch kleine Felsstücke heraus. Im Botanischen Garten sind beispielsweise der Krusten-, Trauben- und Moschus-Steinbrech zu sehen.

Keine Chance für den Gartenbambus

Der Bambus – genauer gesagt der Gartenbambus – ist in den letzten Wochen bei uns in die Schlagzeilen geraten. Es wird erwartet, daß diese Pflanzenart in der nächsten Zeit massenhaft sterben wird. „Auch unseren Bambus-Tunnel wird es bald nicht mehr geben. Sein Absterben ist nicht aufzuhalten, auch dann nicht, wenn wir ihn zurückschneiden,“ erklärt Andrea Hein. Denn seine Blütezeit läutet gleichzeitig das Absterben ein: Es dauert zwischen 90 und 100 Jahre, bis er seine gelblichen Grasblüten mit den auffälligen Staubbeutel hervorbringt. Ist diese Fruchtbarkeitsphase vorbei, muß er sterben. Und da diese Bambusart in Deutschland von einer einzigen Mutterpflanze abstammt, werden

diese Pflanzen nun alle kurz hintereinander blühen und eingehen. Im Botanischen Garten will man für den Tunnel bald auf andere Bambusarten zurückgreifen.

Auch viele Bäume stehen bereits in voller Blüte. Besonders die Magnolie sticht durch ihre Schönheit hervor. Sehr viele, weißlich bis rosafarbene Kelche schmücken das imposante Gewächs. Dagegen fällt das Frühlingsgewand der Birke viel bescheidener aus. Ihren gelben Blütenstaub bemerken oft nur Allergiker, bei denen er sehr unangenehme Auswirkungen haben kann. Nicht mehr lange und auch die Buchen werden ihr typisch dichtes Laub bekommen.

Dicht belaubt werden dann auch botanische Raritäten wie die Zerkove, der Taschentuchbaum, der Tulpen- oder der Trompetenbaum sein. Eine Ausstellung, die am 3. Juni um 11.30 Uhr im Pavillon eröffnet wird, schildert Einzelheiten der Exoten im Botanischen Garten.

KRISTINA HABBEL

Vom Ei zum Organismus

Nobelpreisträgerin Nüsslein-Volhard an der WWU

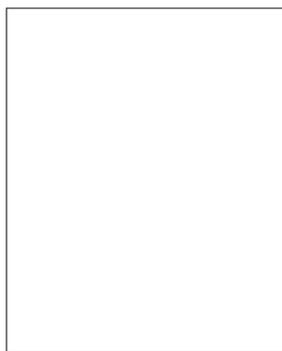
Als „Herrin der Fliegen“ hat sie sich wissenschaftlichen Weltruhm erworben, der im vergangenen Jahr vom Nobelpreis gekrönt wurde. Am 4. Juni ist Prof. Christiane Nüsslein-Volhard in Münster zu erleben, wenn sie in der Aula des Schlosses um 10.15 Uhr die 17. Bernhard-Rensch-Vorlesung hält. Unter dem Titel „Vom Ei zum Organismus: Wie Gene die Entwicklung steuern“ wird die Direktorin des Max-Planck-Institutes für Entwicklungsbiologie Tübingen über ihre Forschungsarbeit berichten.

Gene steuern die individuelle Entwicklung bei allen Organismen. Aber welche Gene? Wie kann man sie kennenlernen? Diese Fragen hatten sich auch Nüsslein-Volhard und Eric Wieschaus Ende der 70er Jahre gestellt. Zur möglichen Beantwortung wählten sie einen Modellorganismus der Genetik: die Frucht- oder Tauflye *Drosophila melanogaster*. In einem groß angelegten Experiment wurden mit Hilfe einer Chemikalie viele Gene in den Spermien von Fliegenmännchen mutiert.

Unter Tausenden von mutierten

Nachkommen wurden durch entsprechende Kreuzungsexperimente und monatelange Arbeit am Mikroskop diejenigen Mutationen herausgesucht, die die Unterteilung des sich entwickelnden Fliegenembryos in gleichförmige Abschnitte (Körpersegmente) veränderten oder unmöglich machten. Daraus konnten sie schließen, welche Einzelaufgaben den unmutierten Genen zufallen. Mit diesem damals völlig neuen Ansatz konnten sie die wichtigsten Kontrollgene der Segmentbildung finden und ihr Zusammenwirken beschreiben. Im letzten Jahr wurden sie mit dem Nobelpreis geehrt, zusammen mit Edward Lewis (California Institute of Technology, USA), der diejenigen Gene charakterisieren konnte, die die geordnete Entwicklung innerhalb der Segmente steuern.

Der Preis wurde aber auch verliehen für den enormen Forschungsanstreß, der sich aus den Arbeiten der drei Laureaten ergeben hat. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß viele dieser wichtigen Gene gemeinsame Teilstücke haben, und daß diese Teilstücke auch in Genen



Christiane Nüsslein-Vollhard

vieler anderer Organismen einschließlich des Menschen vorkommen. Die Tatsache, daß ein Teilgen in der Evolution über Millionen von Jahren unverändert geblieben ist, zeigt eindrücklich seine lebenswichtige Bedeutung.

Ursprünglich hatten sich die Forscher ausschließlich für das Problem der Genetik der Segmentbildung bei der *Drosophila*-Fliege interessiert, geworden ist daraus – ungewollt und nicht geplant – ein riesiges Forschungsgebiet, von dem weltweit Hunderte von Wissenschaftlern fasziniert sind, und das täglich neue Erkenntnisse auch über die genetische Ausstattung des Menschen erbringt.

Sommerfest der „Brücke“ am 15. Juni

Das größte internationale Fest im Münsterland ist seit vielen Jahren das Sommerfest des internationalen Begegnungszentrums „Die Brücke“. Hier ist Gelegenheit, mit Menschen unterschiedlichster Kulturen ins Gespräch zu kommen. Am 15. Juni werden die ausländischen Studierenden der WWU wieder zeigen, was Musik und Küche ihrer Heimatländer zu bieten haben.

Start für das Fest ist um 15.30 Uhr. Aus Lateinamerika kommt die Gruppe „Camino“, aus Kurdistan „Sivan“ und aus Afrika „Panach Culture“. Welche Gruppe Griechenland vertreten wird, stand zum Redaktionsschluß noch nicht fest. Auch für die gute Laune der Kinder ist mit dem Kinder-Comedy-Trupp „Pif-fel und Plov“ gesorgt.

Verlockende und einfache Alternative

Uni-Gruppe lernt und spricht gemeinsam Esperanto

16 grammatikalische Regeln, ein Wortschatz, der sich aus allen europäischen Sprachen zusammensetzt und ein Wortbildungssystem, das sich an einfachsten Grundregeln orientiert, haben Esperanto zu einer verlockenden Alternative zur Weltsprache Englisch gemacht. Mehrere Millionen Menschen in über 100 Nationen verstehen die vor gut hundert Jahren entworfene Kunstsprache. In Münster sind es rund 80 Interessierte, die sich in drei Esperanto-Gruppen zusammengeschlossen haben. Eine von ihnen ist die Esperanto-Hochschulgruppe.

„Die meisten lernen heutzutage Esperanto, weil man so relativ leicht Menschen aus dem Ausland kennenlernen kann,“ erklärt Ulrich Görtz von der Uni-Gruppe, die seit 20 Jahren existiert. „Man kann sich zwar nicht darauf verlassen, daß man auf der Straße jemanden trifft, der Esperanto spricht, aber viele können sich auch mit dem Englischen nicht problemlos verständigen.“ Ein Vorteil des Esperanto: Man er-

reicht schneller ein Niveau, auf dem man sich „wirklich in der Sprache wohlfühlt“. Und noch ein zweiter Punkt ist Görtz wichtig: „Wenn man sich in einer Esperanto-Gruppe engagiert, dann trifft man auf Leute, die ausdrücklich den Wunsch haben, sich mit anderen zu treffen und auch einiges darin investiert haben.“

Internationale Treffen im In- und Ausland machen es leicht, Gleichgesinnte zu treffen. Dabei ist Esperanto nicht nur ein Hilfsmittel, sondern bietet inzwischen auch ein ganz eigenes kulturelles Angebot. Eine eigenständige Literatur ist entstanden. Aber reduziert eine derart vereinfachte Sprache nicht auch die Ausdrucksmöglichkeiten? „Im Esperanto läßt sich alles ausdrücken“, sagt Görtz, „die Sprache ist zwar einfach, ohne jedoch etwas dabei zu verlieren“. Außerdem lebe sie und entwickle sich immer weiter.

Wer Interesse an einem Kontakt hat, kann sich an Ulrich Görtz unter der Nummer 0251/23 27 95 wenden. BN

Frauen an der Uni Münster

Am 24. Juni veranstaltet die Frauenbeauftragten der WWU im Franz-Hitze-Haus eine Tagung zum Thema „Frauen an der Universität Münster“. Themen dabei sind unter anderem die Regelungen der WWU zur Frauenförderung, das Beschäftigtengesetz der Bundesrepublik und neue Möglichkeiten der Frauenförderung. Ergänzt werden die Vorträge mit einem Streifzug durch die Geschichte der Frauen an der Universität Münster. Drei Arbeitsgruppen für wissenschaftliche Mitarbeiterinnen, nichtwissenschaftliche Angestellte und Studentinnen runden das Programm ab. Anmeldungen sind bis zum 10. Juni unter den Telefonnummern 83 97 00/01/02 im Frauenbüro möglich. Der Tagungsbeitrag liegt bei 20 Mark.

Mulch und Klinker gesucht

Seit über einem Jahr läuft an der Abteilung für Didaktik des Sachunterrichts das Projekt „Ökologie konkret – Umwelterziehung vor Ort“ (ÖKUVO), in dem verschiedene Angebote zum Umweltverstehen und -erleben für Studierende, Lehrer, Schüler und interessierte Bürger gemacht werden. Dazu wird beispielsweise ein 7000m² großes Gelände zu einem Biotop umgestaltet. Benötigt werden dafür Materialien, die von manchem nicht mehr gebraucht werden mögen, für die Umgestaltung aber nützlich sind. Dazu gehören beispielsweise Ziegelsteine, Klinker, Kiesel, Natursteine, Rindenmulch, Komposterde, Kübel oder Tröge. Wer etwas beisteuern möchte, kann sich unter den Nummern 83 84 98, 83 94 60 oder 83 93 90 melden.

Potential einer Partnerschaft

Tagungsband zu Lateinamerika herausgekommen

Im Dezember 1995 wurde vom Lateinamerika-Zentrum der Universität in Kooperation mit der Gruppe der mittelamerikanischen Botschafter und der Akademie Franz-Hitze-Haus eine interdisziplinäre Mittelamerika-Tagung mit dem Ziel durchgeführt, die gemeinsamen Entwicklungsperspektiven der mittelamerikanischen Länder zu analysieren. Beiträge zu dieser Tagung sind als Buch herausgekommen: „Mittelamerika und Deutschland. Das Potential ei-

ner guten Partnerschaft“ bietet einen Überblick darüber, wie weitgespannt bereits die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und den lateinamerikanischen Ländern sind und wie dicht das Netz der politischen, wirtschaftlichen, kulturellen, sozialen und menschlichen Beziehungen ist.

Brockmann/Dabrowski/Lagos (Hg.) „Mittelamerika und Deutschland. Das Potential einer guten Partnerschaft“, Vervuert Verlag, Frankfurt am Main, 36 Mark

Vergleichbarkeit der Kenntnisse

Sprachenzentrum bietet Zusatzqualifikation „Unicert“ an

Was ein Sprachdiplom wirklich wert ist, ist für Personalchefs nicht immer auf den ersten Blick zu erkennen. Um die diversen Testate der verschiedenen Universitäten miteinander vergleichen zu können, haben sich rund 25 Hochschulen auf das gemeinsame Fremdsprachenzertifikat „Unicert“ geeinigt.

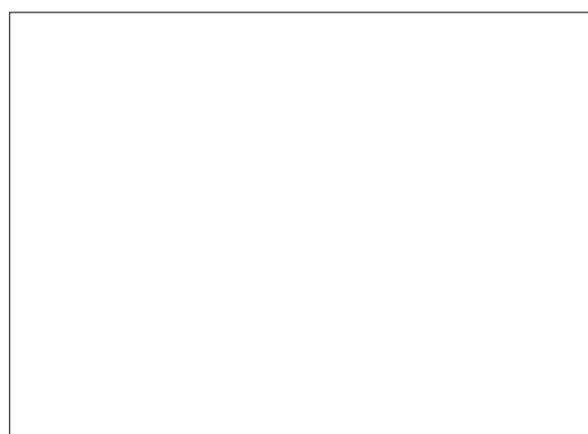
In Münster werden Studierende das Unicert erstmals am Ende des Sommersemesters erwerben können. Das Angebot des Zentrums

für Sprachforschung und Sprachlehre i.G. richtet sich dabei insbesondere an die Nichtphilologen, wie Dr. Elke Stracke-Elbina vom Zentrum erläutert.

Um ein Unicert zu erhalten, sind strenge Richtlinien zu beachten. Acht bis zwölf Semesterwochenstunden sind Pflicht, am Ende steht eine Prüfung. Gesiebt wird mit einer Eingangsprüfung, bei der das Sprachniveau ermittelt wird. Erwerben läßt sich das Unicert in Münster in der Stufe 3, mit dem

sich die Anforderungen eines Auslandsaufenthaltes meistern lassen, und in der Stufe 4, auf der die Kenntnisse mit der eines Muttersprachlers vergleichbar sind.

Bisher kann das Unicert nur in Englisch und Französisch angeboten werden, die anderen Kurse entsprechen nicht den Anforderungen des Unicert – „wir können nicht die entsprechende Semesterwochenstunden-Zahl anbieten, weil uns das Geld fehlt“, so Stracke-Elbina.



Andrang erlebte der französische Bücherbus bereits, als er in Münster vorgestellt wurde. Foto: Norbert Frie

Biblio-Bus mit Frankreich-Hits

Ein Bücherbus des Institut Français Düsseldorf wird künftig einmal im Monat Münster ansteuern, um hier aktuelle französische Bücher, Zeitschriften, CDs und Videos zur Ausleihe anzubieten. Vor allem zur aktuellen Information über das Nachbarland ist künftig Gelegenheit. Standort in der Universität ist jeweils das Romanische Seminar im Bispinghof von 12.45 bis 14.30 Uhr. Der „Biblio-Bus“ kommt jeweils am ersten Montag im Monat, das heißt also, das nächstmal am 3. Juni.

Jura-Professorin untersuchte Rechtslage von Aussagen mißhandelter Kinder

Den kindlichen Opfern das zweite Trauma ersparen

Wie viele Kinder im Jahr mißbraucht werden, weiß niemand zu sagen. Angenommen wird eine Dunkelziffer von 300000 Opfern, von denen die meisten ihren Peiniger nicht nennen. Aber auch für Kinder, die sich Verwandten oder Freunden offenbaren, ist noch nicht alles vorbei. Sie müssen vor der Polizei, Sozialarbeitern, Psychologen, Gutachtern und schließlich vor Gericht aussagen; Folge ist häufig eine sekundäre Traumatisierung.

„Wenn ein Kind immer wieder alles erzählen muß, erlebt es das

als Zweifel an der eigenen Glaubwürdigkeit. Wenn dann ein Verfahren eingestellt wird, weil die Beweise nicht ausreichen, dann wird es sich schuldig fühlen, denn es hat ja schriftlich, daß das Gericht den Täter für unschuldig hält“, erklärt Prof. Ursula Nelles vom Institut für Kriminalwissenschaften. Als Vorsitzende der Strafrechtskommission des Deutschen Juristinnenbundes hat sie die Rechtslage zum Schutz kindlicher Opferzeugen unter die Lupe genommen.

Kinder haben nur das Recht, nicht die Pflicht

„Wie kommt der Staat eigentlich dazu, Kinder als Zeugen in die Pflicht zu nehmen?“, fragte sich Nelles und kam nach Untersuchung der Rechtsgeschichte und der aktuellen Strafprozeßordnung zu dem Schluß, daß Kinder als Zeugen nicht wirksam geladen werden können, da sie noch nicht schuldfähig sind und ihr Erscheinen deshalb nicht erzwungen werden kann. Weitreichende Konsequenz: Wenn Kinder nicht die Pflicht, sondern nur das Recht haben, als Zeugen gehört zu werden, können sie auch die Bedingungen ihrer Vernehmung selbst bestimmen. An dieser

Rechtslage geht die Praxis heute vorbei. Das deutsche Recht sieht zum Schutz des Angeklagten vor, daß Zeugen in der Hauptverhandlung gehört werden müssen. Darauf stützt sich die Praxis und schafft die Kinder zur Verhandlung, auch wenn die Grundlage dafür fehlt. Diese Belastungen wurden beispielsweise im Wormser Kinderschänder-Prozeß gemildert, indem die kindlichen Zeugen per Videoübertragung in einem Nebenraum vernommen und nicht der Öffentlichkeit im Gerichtssaal ausgesetzt wurden.

Aber Nelles will mehr: „Damit ein Kind, das freiwillig aussagen will, nicht immer wieder alles neu erzählen muß, sollte eine einmalige konzentrierte Befragung in kindgerechter Umgebung stattfinden“. An der könnten dann alle beteiligten Institutionen teilnehmen und sich untereinander abstimmen. Denn mitunter widersprechen sich die Interessen. So wolle die Psychologin beispielsweise sofort mit einer Therapie beginnen, während dies in den Augen der Justiz die Aussage verfälschen könnte. Aus der Perspektive mancher Therapeuten zeichnet sich der Umgang der Justiz mit den Kindern durch Gefühllosigkeit aus, während manche Juristen die „Hel-

ferriege als Störfeuer“ für ein geordnetes Verfahren betrachteten, so Nelles. In einigen Städten – darunter auch in Münster – arbeiten deswegen die Institutionen inzwischen enger zusammen, um die jeweiligen Anforderungen besser zu verstehen und Wege zu finden, wie sie ihre unterschiedlichen Aufgaben unter größtmöglichem Schutz des Kindes erfüllen können.

Aus der Tatsache, daß Kinder im Gegensatz zu Erwachsenen nur als freiwillige Zeugen gehört werden können, ergeben sich weitere juristische Probleme. Denn wenn Kinder nicht mehr in der Hauptverhandlung aussagen müssen, wie soll der Staat dann Verbrechen aufklären? Nelles beruft sich hierfür auf die Regelung, die zum Beispiel gilt, wenn Zeugen zwischen Vernehmung durch die Polizei und Hauptverhandlung gestorben sind. „Das Gesetz läßt es in solchen Fällen zu, daß auch sogenannte Zeugen vom Hörensagen bei der Beweisaufnahme berücksichtigt werden.“ Ein ähnliches Verfahren schlägt Nelles für die kindlichen Opferzeugen vor.

Der Europäische Gerichtshof hat entschieden, daß die Verteidigung Gelegenheit haben muß, die Zeugen zu befragen, wenn ihre Aussage

der einzige Belastungsbeweis ist. Dies ließe sich nach Nelles auch bewerkstelligen, wenn die Verteidigung in die konzentrierte Befragung des Kindes zu Beginn der Ermittlungen eingebunden wird.

Aber führt es nicht zur – sicherlich gutgemeinten – Interpretation und damit im schlimmsten Fall der Verfälschung von kindlichen Aussagen durch Erwachsene, wenn die Kinder nicht mehr in der Hauptverhandlung aussagen? „Das Gericht hat ja zwei Aufgaben: Zum einen erhebt es die Beweise, zum anderen

muß es sie auch würdigen, das heißt beurteilen, wie zuverlässig sie sind“, erklärt Nelles. So muß der Richter beurteilen, ob sich etwa durch verschiedene Zeugen vom Hörensagen ein zuverlässiges Bild von der Aussage des Kindes zusammensetzt. Zum Schutz des Angeklagten tragen auch die Glaubwürdigkeitsgutachten bei, die durch eine Entscheidung des Bundesgerichtshofes aus den 50er Jahren bei den Aussagen von Kindern, Hirngeschädigten und jungen Frauen gefordert sind, da den Gerichten bei Aussagen aus diesen Personengruppen die Sachkompetenz zur Beurteilung fehle.

Gesetzesänderung wird vorbereitet

Die Ausführungen von Nelles, die in der Fakultätsschriftenreihe erscheinen werden, haben bereits die abstrakt-theoretische Ebene verlassen. Der Strafrechtsausschuß der Justizministerkonferenz schlägt bisher zumindest die Möglichkeit von Videoübertragungen vor, das Bundesjustizministerium hat den Auftrag, einen Entwurf für eine Gesetzesänderung vorzubereiten, in den wohl auch die Überlegungen aus Münster einfließen werden. BN

Musikalischer Pionier in neuem Gewand

Musikwissenschaftler edierte Gluck-Oper

Nur selten erwacht „Armide“ zum Leben. Der Opernbetrieb meint es nicht gut mit ihr, denn große Arien sind ihre Sache nicht, die „Ohrwürmer“ fehlen, wie Prof. Klaus Hortschansky vom Musikwissenschaftlichen Seminar erklärt. Er hat die Oper von Christoph Willibald Gluck, 1777 entstanden, neu ediert. Seine Fassung nutzte jetzt erstmals die Hamburger Oper, als sie „Armide“ unter Dirigent Gerd Albrecht in den Spielplan aufnahm.

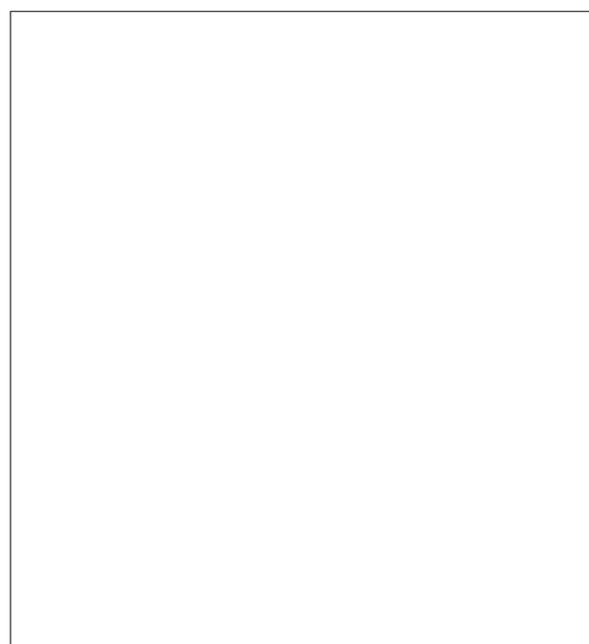
Hortschansky gehört zu dem Herausbergremium der Gluck-Gesamtausgabe, die von der Konferenz der Deutschen Akademien der Wissenschaften finanziert wird. Im Rahmen dieser Edition hat er auch alle bis 1990 erschienenen Textbücher herausgegeben. 51 Bände sind geplant, 28 bisher erschienen. Die „Armide“ ist dabei die einzige der Opern, für die Hortschansky verantwortlich zeichnet. Die Änderungen, die Gluck noch in der gedruckten Fas-

sung vornahm, lassen sich nun minutiös belegen. So änderte der Komponist bis zuletzt noch Dynamik und Stimmenführung.

Der Zauberin, die sich die menschliche Liebe aneignen möchte, entflieht der Ritter, den sie gefangenhielt. Damit bricht nicht nur ihr Wunschtraum, sondern auch ihr Palast zusammen.

Wenngleich selten gespielt, ist die Oper doch etwas Besonderes, denn von ihr ist als einziger die Originalpartitur Glucks überliefert. Von allen anderen rund 50 Bühnenwerken sind nur Fragmente, teilweise sogar nur der Titel erhalten geblieben. Aus der Musikgeschichte ist Gluck nicht wegzudenken: Er erneuerte die italienische Oper, die um 1770 „zum Arien-Konzert heruntergekommen war“, so Hortschansky. Mit einfachen Mitteln erzielte er starke Wirkungen, wobei er vor allem auf den Chor besonderen Wert legte.

Auch wenn Gluck sich von der handlungsarmen, stark allegorisie-



Allegorien auf Liebe und Rittertum: Szene aus der Hamburger „Armide“ runden italienischen Oper abwandte – er, der die Hoffnung der Deutschen Oper war, arbeitete übrigens nur nach französischen oder italienischen Libretti –, so sind auch seine Werke noch mit allegorischen Figuren ausgestattet. „Da können wir heute gar nicht mehr mit umgehen“, meint Hortschansky, wohl auch ein Grund, daß der Wagner-Vorgänger so selten auf den Spielplänen zu finden ist. So habe man in Hamburg einen ganzen Akt gestrichen, weil beispielsweise die Freundschaftskultur nicht mehr darstellbar sei. BN

Voller Einsatz

Mitunter nimmt der Einsatz der Professoren lebensgefährliche Formen an. Das mußte auch Prof. Josef Bilien vom Institut für Deutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik während einer Prüfung erfahren. Nachfolgend ein Auszug aus seinem Schreiben an das Rektorat:

„... habe ich nachmittags gegen 14 Uhr das Oberlicht meines im o. g. Dienstgebäude liegenden Dienstzimmers zu öffnen versucht, um zusammen mit einem weiteren Prüfer und einer Prüfungsvorsitzenden meinen Prüfungsobliegenheiten in leistungsfördernder Frischluft nachgehen zu können. Dabei löste sich das schwere Doppeloberlicht aus seinem Kippmechanismus und schlug mir mit voller Wucht auf meinen mit Prüfungsfragen wohlgefüllten Schädel. Es ist sicher nicht ehrenrührig zu gestehen, daß ich unter dem Eindruck dieser unvorhersehbaren Attacke kurz zu Boden gegangen bin und auch danach für eine gewisse Zeit durchaus Wirkung gezeigt habe. Weiterhin ist mir aufgrund dieses Vorfalls auf meinem aus Altersgründen relativ ungeschützten Schädel sogleich eine beachtliche Beule entstanden, die sich nach vielfältiger farblicher Entwicklung erst jetzt zurückzubilden beginnt.“

Ausstellung in der Physik zeigt Wissenschaftlerinnen

Der verleugnete Anteil der Frauen

Im Lehrbuch taucht gerade mal das „Experiment von Wu“ auf, doch daß es eine Frau war, die die Paritätsverletzung bei schwachen Wechselwirkungen zeigte, ist den meisten Studierenden nicht bekannt. Ansonsten sind Frauen in physikalischer Lehre und Forschung personae non gratae.

Viel zu wenig wisse man über den „verleugerten Anteil der Frauen an der Physik“, meinten die beiden Frauenbeauftragten des Fachbereichs Physik und holten für zwei

Das Programm

17. Juni, 18 Uhr: Eröffnungsfeier, „Frauen schaffen Meilensteine“, Dr. Cornelia Denz (Darmstadt), HS 2 in der IG 1

19. Juni, 17 Uhr: „Die Lebensgeschichte der Physikerin Hertha Sponer, Dr. Marie-Ann Mausehard (Stuttgart), SR F in der IG 1

24. Juni, 18 Uhr: Fernsehdokumentationen zur Geschichte und aktuellen Situation von Frauen in den Naturwissenschaften, SR C in der IG 1

26. Juni, 18 Uhr: „216 Jahre Männeruniversität? Frauen an der WWU“. Dr. Uta Klein (Münster), SR F in der IG 1

27. Juni, 17 Uhr: „Stehen Naturwissenschaftlerinnen heute in der Tradition der Hexen?“ Birgit Dräger (Halle-Wittenberg), SR F in der IG 1

Caroline Herschel

Lise Meitner

tinnen im Diplomstudiengang hat der Fachbereich Physik mit den geringsten Frauenanteil in der Universität. Nicht anders sieht es in der Forschung aus.

Grund genug für Kirsten Holz und Michal Or-Guil, die weibliche Seite der Physik im Foyer der Wilhelm-Klemm-Straße 10 zu präsentieren. Schon in der Antike wagten Ausnahmen wie Hypatia von Alexandria den Umgang mit Astrolabium und Zahlen. Auch im

Wochen eine Darmstädter Ausstellung nach Münster. „Von der Antike bis zur Neuzeit“ wird vom 17. bis 28. Juni zu sehen sein.

Mit weniger als zehn Prozent Studen-

Mittelalter finden sich Wissenschaftlerinnen wie Hildegard von Bingen, die hinter dem Schutz der Klostermauern forschen konnten.

Im 19. Jahrhundert wurde durch die Diskussion um Frauenbildung und die Popularisierung der Wissenschaften der Zugang der Frauen zu Naturwissenschaftlichen Fächern leichter. Im 20. Jahrhundert wurden Physikerinnen wie Lise Meitner und Marie Curie mit dem Nobelpreis geehrt. Aber noch immer haben es Frauen in der Physik nicht leicht, wie es Or-Guil beobachtet hat: „Mit den Kommilitonen hatte ich nie Probleme, aber bei Älteren kann man manchmal schon merken, daß ihnen Frauen in der Physik merkwürdig vorkommen.“

Schülerinnen und Studentinnen unbekannt Rollenvorbilder zu zeigen, sie zu ermutigen, sich auch in den Naturwissenschaften zu engagieren, war ein Grund für die Ausstellung. „Aber wir wollen auch Männer ansprechen, indem wir Menschen präsentieren, die sich in schwierigen Situationen durchgesetzt haben“, so Or-Guil.

Vorträge (siehe links) erweitern die vom Rektorat finanzierte Ausstellung um Münsteraner Sichtweisen. BN

Endlich begrünt ist die fertigestellte Fußgängerbrücke der Universitäts- und Landesbibliothek. Anstelle der lange vorherrschenden

Baustellengerüste haben die ruhebedürftigen Bücherwürmer in Zukunft ein Stückchen Natur im Blick. Foto: MH

Theologen suchen Gerechtigkeit für Eden

Arbeitswoche mit internationalen Gästen

„Wir können die ökologischen Probleme nicht auf Kosten der anderen lösen“, meint Prof. Giancarlo Collet von der Katholisch-Theologischen Fakultät. Bei der Arbeitswoche „Gerechtigkeit für Eden“, die vom 10. bis 14. Juni stattfindet, sind deshalb auch folgerichtig Referenten aus Amerika, Asien und Australien in breitem Maße einbezogen. „Wir wollen kein elitäres Symposium, wo nur die Kollegen unter sich ein internes Gespräch führen, sondern miteinander reden“, so Collet.

Miteinander reden, das können die Studierenden in den nachmittäglichen Seminargruppen, die ausschließlich ihnen vorbehalten sind. Morgens aber ist auch die Öffentlichkeit eingeladen, wenn im Auditorium maximum auswärtige Referenten jeweils um 10 Uhr sprechen. Am Montag wird Prof. Ernst-Ulrich von Weizsäcker erwartet, um über das Thema „Zukunftsfähiges Deutschland – eine gewaltige zivilisatorische Herausforderung“ nachzudenken, am Dienstag ist Prof. Holger Bonus vom Institut für Genossenschaftswesen mit „Ökologie, Ökonomie und Steuern“ an der Reihe.

Für Mittwoch werden Joachim-Friedrich Reinelt, Bischof von Dresden-Meißen, und Dr. Otto Schäfer-Guignier erwartet. „Frauen, Ökonomie und Ökologie“ stehen am Donnerstag mit der Inderin Aruna Gnanadason und dem US-Amerikaner Prof. George Tinker auf dem Programm. Für den Abschlußtag ist ein politisches Podium angesetzt.

Sommerkurs für Mediziner

Die Internationale Epidemiologische Sommerschule wird in diesem Jahr vom 23. bis 28. Juni im Kolling-Tagungshotel in Münster stattfinden. Insgesamt neun Wissenschaftler aus Deutschland, den USA und Spanien bieten jeweils fünf halbtägige Kurse an, die sich an epidemiologisch und klinisch tätige Mediziner und im Public-Health-Bereich tätige Wissenschaftler und Praktiker wenden. Vorgeschatet ist ein Einführungskurs in die Grundlagen, Methoden und Forschungsansätze der Epidemiologie.

Wahl der Personalräte

Nicht-Wissenschaftler am 3. und 4. Juni gefragt

Am 3. und 4. Juni werden an der WWU die Personalräte der nicht-wissenschaftlichen Mitarbeiter gewählt. Zur Wahl stellen sich die ÖTV, der Aktionskreis Unabhängige Angestellte und eine gemeinsame Liste der Beamten von Universitätsbibliothek und Zentraler Universitätsverwaltung. Für die ÖTV kandidieren auf dem Spitzenplatz der Angestellte Frank-Peter Kaup (Personalrat), die Beamtin Annette Bätz (Personalrat) und der Arbeiter Heinz-Josef Winkelsetz (Personalrat). Für den Aktionskreis steht

Impressionen in der Chirurgie

„Impressionen“ von Bernhardine Plagge werden ab dem 22. Mai in der Klinik für Allgemeine Chirurgie am Jungelblodplatz zu sehen sein. Die Autodidaktin Plagge, 1940 geboren, wird Aquarelle präsentieren. Ihre Werke zeigen einen verfremdeten Blick auf die Wirklichkeit. Unter anderem hat sie sich mit dem Werk August Mackes auseinandergesetzt, kommt es doch ihrer Vorliebe für harmonische und leuchtende Farbige entgegen. Von der sind auch die zahlreichen Stillleben durchdrungen, die ebenfalls zu sehen sein werden.

Barbara Koob aus dem Dezernat 7, für die Liste der Beamten Elisabeth Bernemann (Dezernat 1.1) auf dem Spitzenplatz. Die Stimmabgabe findet am Montag von 8 bis 11 Uhr im Schloß, von 12.30 bis 14.30 Uhr in der ULB und von 15 bis 16.30 im Hörsaal der Chemischen Institute statt. Am Dienstag wird von 8 bis 9.30 Uhr in der Scharnhorststraße, von 10 bis 11.30 Uhr in der Fliednerstraße, von 12 bis 14 Uhr in der Bedienstetenkantine und von 14.30 bis 16 Uhr im Rechenzentrum gewählt.

Umwelt digitalisiert

Workshop von Umweltplanern aus NRW

Bei nahezu allen Fragestellungen dieser EDV-unterstützten Umweltpassung kann auf digitale Basisdaten nicht verzichtet werden. Von der topographischen Hintergrundinformation bis zu speziellen Fachinformationen bilden diese Daten häufig die notwendige Grundlage für alle Bearbeitungsschritte. Der 16. Workshop des Arbeitskreises Informations- und Wissensverarbeitung in der Umweltpassung Nordrhein-Westfalen am 24. Mai unter Federführung von Prof. Ulrich Streit will neue Entwicklungen bei der Erfassung und Verarbeitung von Umweltdaten in Form von Referaten und Diskussionen erörtern. Im Rahmen eines Praxisforums sollen weiterhin im Technologiehof Münster die eher technischen Komponenten der von Firmen und Hochschulen entwickelten Lösungen demonstriert werden.

Die in der Vergangenheit bevorzugte Methode bei der Erfassung

dieser Daten bestand in der Wandlung analoger Information in die digitale Form, wobei neben der alphanumerischen Eingabe der Sachdaten die Geometrien durch Digitalisierung am Digitalisierblett oder Scanner generiert wurden. Durch neue Methoden und Techniken der digitalen Erfassung kann die Aufnahme dieser Daten deutlich optimiert werden. Sowohl die häufig mit hohen Anforderungen an die Lagegenauigkeit zu erfassenden Geometriedaten als auch die zugehörigen Sachdaten können so direkt im Gelände digital aufgenommen werden.

Neben der Primärerfassung von Umweltdaten bietet sich jedoch in vielen Fällen der Zugriff auf bereits erfaßte und digital zur Verfügung stehende Informationen an. Die Nutzung solcher Umweltdatensammlungen stellt damit eine gute Alternative zu eigenen, kostenintensiven Erhebungen dar.

Mobilität und Kontinuität

Symposium oeconomicum erwartet am 22. Mai 500 Studierende

„Grenzenlos mobil? – Mobilität und Kontinuität in der Wirtschaft“ ist das Thema des diesjährigen Symposium oeconomicum am 22. Mai. Für die von Studierenden der Wirtschaftswissenschaften ausgerichtete Veranstaltung werden 500 Studentinnen und Studenten im Schloß erwartet, um ab 9.30 Uhr mit 30 Referenten aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik ins Gespräch zu kommen.

Unternehmen operieren heutzutage weltweit, Daten sind in den entlegendsten Teilen der Erde verfügbar, das Land ist vernetzt mit Autobahnen, und Mitarbeiter flie-

gen von einem Standort zum nächsten. In nahezu allen Wirtschaftsfeldern tritt erhöhte Mobilität in den Vordergrund. Experten sprechen davon, daß wir erst am Anfang einer Bewegung stehen. Es ist jedoch fraglich, inwieweit sich die Entwicklung hin zur mobilen Gesellschaft nicht schon vollzogen hat. Denn geistige und räumliche Mobilität von Personen, Unternehmen und sogar ganzen Volkswirtschaften wird immer mehr zur Selbstverständlichkeit.

Gleichzeitig gewinnen aber auch Traditionen verstärkt an Bedeutung. Das Konzept einer gren-

Aktivpause im Büro

Jeder Dritte klagt über Rückenschmerzen. Betroffen sind vor allem Berufstätige mit vorwiegend sitzender Tätigkeit. Der Hochschulsport und sein Sponsorpartner, die „Deutsche Angestellten Krankenkasse“, wollen deshalb die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Zentralen Universitätsverwaltung in Bewegung bringen. „Aktivpause im Büro“ lautet das Motto, mit dem in den kommenden Monaten zunächst die Büromenschen im Schloß über Gesundheit am Arbeitsplatz informiert werden sollen. Geplant sind unter anderem Veranstaltungen in kleinen Gruppen im Schloß, bei denen auch kleine Übungen zur Entspannung durchgeführt werden. Ort und Zeit liegen noch nicht fest. Bis dahin schon einmal ein kleiner Tip der DAK für „Dauer-sitzer“: Immer wieder mal aufstehen! Das belebt und gleicht Verspannungen aus.

Schreiben in Lebenskrisen

Die Dokumentationsstelle Minderheitenkultur/-literatur der Universität und das Psycho-Soziale Zentrum des Diakonischen Werks haben bundesweit dazu aufgerufen, Texte zum Thema „Schreiben und Lesen in psychischen Krisen“ bis zum 10. Juni einzusenden. Geplant ist eine Buchpublikation der Texte. Die Form der Texte ist freigestellt. Angesprochen sind alle, die aus schwierigen Lebenssituationen einen Weg suchen oder schon gefunden haben. Wichtig ist dabei vor allem die Rolle der Lektüre in Lebenskrisen. Die Texte sollen darüber Aufschluß geben, welche Bücher hilfreich waren. Untersucht werden soll außerdem die Rolle des Schreibens in Krisenzeiten. Einsendungen bitte an die Universität Münster, Dokumentationsstelle Minderheitenkultur/-literatur, Philippstr. 17, 48149 Münster, Telefon: 0251/83 93 16.

Mobilität bedeutet für Urlauber Lebenselixier, für Umweltschützer Bedrohung. Ein Arbeitskreis des Symposium oeconomicum wird sich mit dem Thema auseinandersetzen.

Auch Studenten können eingezogen werden

Manchmal ruft das Vaterland erst später

Wehrpflicht – ein leidiges Thema für viele junge Männer. Die meisten ereilt es kurz nach dem 18. Geburtstag. Daß der Kampf mit dem Kreiswehersatzamt aber auch bis zum Examen und darüber hinaus dauern kann, erlebte Georg S.*. Wie seine Schulkameraden erhielt auch Georg kurz vor dem Abitur die Aufforderung, zur Musterung zu erscheinen. Er hatte damit gerechnet und sich sogar schon eine Stelle bei der Bundeswehr gesucht. Mit der ärztlichen Untersuchung aber änderte sich plötzlich alles. Tauglichkeitsstufe 4 – Georg war aus gesundheitlichen Gründen vorläufig zurückgestellt. „Im Kreiswehersatzamt wurde mir gesagt, ich solle ruhig erst mal studieren. Irgendwann müßte ich erneut gemustert werden“, berichtet der examinierte Volkswirt.

So weit, so gut. Georg studierte in Münster Volkswirtschaft. Nach rund drei Jahren wurde er erneut gemustert und ihm ein Termin zu Ende des Studiums genannt. An seinem Gesundheitszustand habe sich bis dahin nichts geändert, berichtet er. Die Ärzte des Kreiswehersatzamtes sahen das allerdings anders und stuften Georg als T3 ein. Bis zum Examen zurückgestellt, lebte er in der Erwartung, anschließend eingezogen zu werden.

Inzwischen hat Georg sein Studium beendet und promoviert am Fraunhofer-Institut. Nun aber ist die Einberufung gekommen. Erst einmal ist Georg umgezogen, um Zeit zu gewinnen, denn jetzt ist ein anderes Kreiswehersatzamt für ihn zuständig. „Eine Promotion ist kein Grund, um vom Wehrdienst befreit zu werden“ – das habe das Kreiswehersatzamt ihm auf seine Anfrage hin mitgeteilt. Eine fatale Situation. „Wenn ich jetzt für ein Jahr meine Arbeit unterbrechen muß, ist mein ganzer Stoff veraltet“, klagt der Volkswirt. Ein Antritt des Wehrdienstes bedeutet für ihn, seine berufliche Qualifikation einschränken zu müssen. Dies trifft Georg besonders hart, denn er promoviert frei

und muß sich selbst finanzieren. Außerdem ist Georg inzwischen 27 Jahre alt. Deshalb hofft er darauf, die Altersgrenze von 28 zu erreichen, bevor er tatsächlich zum Bund muß.

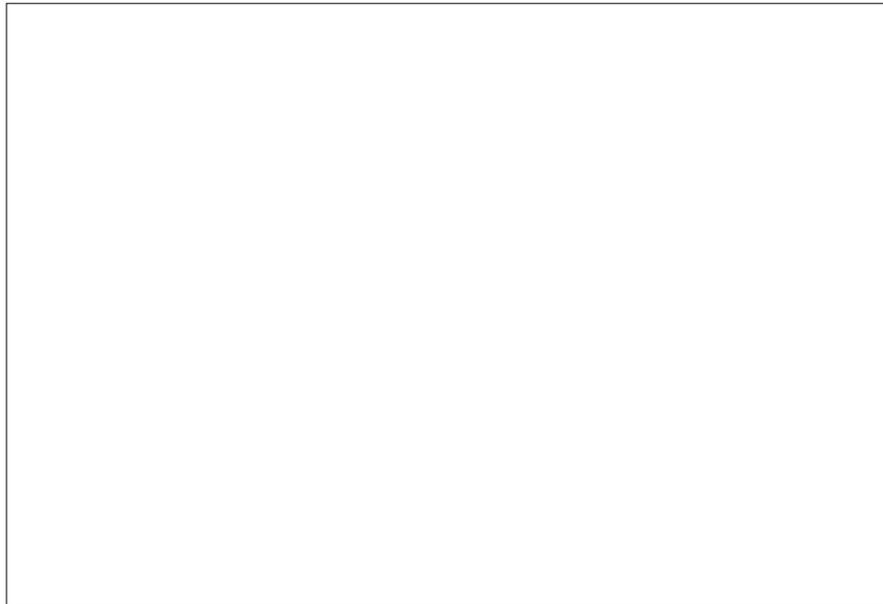
Für das Kreiswehersatzamt Münster sind solche Abläufe Normalität. Bis 1993 sei es üblich gewesen, Kandidaten aus gesundheitlichen Gründen eine Zeitlang zurückzustellen, so die Auskunft des Amtes. Für einige Studenten sei diese Praxis sogar günstig gewesen. Mediziner, Zahnmediziner und Pharmazeuten könnten ihren Wehrdienst in ihrem Beruf ableisten. Aus dem laufenden Studium zur Bundeswehr müßten nur die wenigsten Studenten. Denn wer mindestens ein Drittel seiner Ausbildungszeit hinter sich habe, dürfe erst sein Examen machen, so das Kreiswehersatzamt. Außerdem würden seit 1993 würden möglichst alle Abiturienten im Jahr nach dem Abitur eingezogen. Einen Zusammenhang mit der wachsenden Personalnot der Bundeswehr bestätigte das Kreiswehersatzamt nicht.

Zeit schinden bis zum nächsten Geburtstag

Bis zum nächsten Geburtstag heißt es für Georg, Zeit zu schinden. Als erstes wird er seinen Anspruch auf eine nochmalige Musterung geltend machen. „Vielleicht werde ich ja dann endgültig ausgemustert“, hofft er. Auch an Wehrdienstverweigerung hat er bereits gedacht. „Bis der Antrag bearbeitet ist, bin ich vielleicht schon über der Altersgrenze“. Am meisten ärgert sich Georg über den weiten Ermessensspielraum, den das Kreiswehersatzamt hat. „Mit „Wehrgerechtigkeit hat das nicht mehr viel zu tun“, meint er.

Die TU Dresden hat eine Informationsschrift „Wehrpflicht bei Studenten“ herausgegeben. Außerdem kann sich jeder Betroffene bei der Rechtsberatung des ASTA informieren.

KARSTEN POHLKE
* Name geändert



Soldaten vorm Schloß werden selten gesichtet – zur Erleichterung jener Studenten, die befürchten müssen, während oder nach dem Studium eingezogen zu werden. Foto: Christoph Preker

Stipendien für Studium im Ausland

Unter dem Titel „Studium, Forschung, Lehre im Ausland. Förderungsmöglichkeiten für Deutsche“ hat der Deutsche Akademische Austauschdienst einen Stipendienführer für das akademische Jahr 1997/98 veröffentlicht. Neben dem breitgefächerten Angebot an Stipendien mit unterschiedlicher Dauer für Studierende aller Fachgebiete enthält der Führer ebenfalls zahlreiche Förderungsmöglichkeiten für Graduierte und Promovierte. Einen Überblick am Anfang der Broschüre läßt auf einen Blick erkennen, wer sich wie lange wohin in was für einer Förderungsart ein Stipendium bewerben kann, wann und wo man sich bewerben muß und welche Voraussetzungen dafür gelten. Ein Kapitel mit besonderen Hinweisen zu einzelnen Ländern erleichtert das Auffinden der einzelnen Programme. Der Auslandsstipendienführer ist beim Auslandsamt der Universität erhältlich.

Schritt für Schritt konkrete Hilfe anbieten

„Step by Step“ hilft mit 1500 Mark monatlich

Wer kennt dieses Problem nicht: Man möchte einen kleineren oder größeren Betrag für einen guten Zweck spenden, hat aber das Gefühl, daß dieses Geld in den riesigen Organisationen untergeht. Diese Schwierigkeiten haben sieben Münsteraner Studenten erkannt, als sie vor rund einem Jahr den Verein „Step by Step“ ins Leben riefen. Abseits der unüberschaubaren Spendenströme haben sie sich zum Ziel gemacht, konkrete Einzelprojekte zu unterstützen.

„Wir setzen uns jeden Monat für ein anderes Vorhaben ein. Dies sind jeweils kleinere Sachen im In- und Ausland“, berichtet Monika Krahl, ein Mitglied des Vorstands. Mittlerweile zählt der Verein rund 150 Mitglieder, die teilweise nicht nur spenden, sondern auch aktiv mitarbeiten und den Vorstand darauf aufmerksam machen, wo Hilfe nötig ist. Der Etat beträgt rund 1500 Mark im Monat. Damit fördert der Verein akut in Not geratene Personen oder Projekte. Außerdem wird die Integration von in- und ausländischen Minderheiten gefördert.

Die Art der Unterstützung ist sehr unterschiedlich. „Im März haben wir uns für die Förderung von Squatterkindern auf den Philippinen

eingesetzt“, erinnert sich Monika Krahl. Squatterkinder sind extremer Armut ausgesetzt. Sie kommen aus Familien, die aus ländlichen Regionen in die Hauptstadt Manila übersiedelt sind. Für sie wurde ein Gemeinschaftshaus eingerichtet, in dem sie leben, arbeiten und lernen können. Mit der Übernahme von zehn Monatsmieten konnte „Step by Step“ dafür sorgen, daß das Haus den Kindern weiter eine Heimat bietet.

Aber auch direkt in Münster setzen die Studenten sich für wohltätige Zwecke ein: Im Oktober organisierten sie beispielsweise mit dem Clown „Lakritz“ einen Spielesamstag auf der Kinderkrebs- und Neurologiestation der Uniklinik.

„Wir achten bei der Auswahl der Personen und Organisationen darauf, daß wir nur solche fördern, von deren Bedürftigkeit wir uns selbst durch persönliche Kontakte überzeugt haben“, betont Monika Krahl. Darüber hinaus kontrollieren die Studenten, ob die Monatsbeiträge von zwölf Mark bei der richtigen Adresse angekommen ist und wie abgesprochen eingesetzt wurde. Wer Interesse an „Step by Step“ bekommen hat, kann sich an Christian Stock, Tel.: 23 33 40, wenden. KH

G e l d

Die Hanns-Martin-Schleyer-Stiftung hat für 1996 den **Friedwart-Bruckhaus-Förderpreis** zum Thema „Quellen kreativer Kultur: mehr Wettbewerb oder mehr öffentliche Subventionen?“ ausgeschrieben. Ausgezeichnet werden wissenschaftliche oder journalistische Arbeiten. Näheres unter der Nummer 0221/38 40 85.

Die BMW AG veranstaltet zum vierten Mal den Hochschulwettbewerb **BMW Scientific Award**. Angesprochen sind Verfasser von

Diplom-, Master- und Doktorarbeiten, die 1995 und 1996 eingereicht wurden. Weitere Informationen bei Frau Bernemann Tel. 83 22 25.

Examensarbeiten zum Thema **„Sicherheit im Straßenverkehr“** haben Chancen, den von der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege ausgeschrieben Förderpreis zu erhalten. Näheres unter der Nummer 040/20 20 70

Vom Diplom zum Beruf

Seminar für Examenkandidaten und Absolventen

Daß ein Diplom noch lange nicht auf die Arbeitswelt vorbereitet, erfahren immer mehr Absolventen. Daher ist es notwendig, sich bereits vor dem Examen Gedanken über seinen Berufsweg zu machen. Die Weiterbildungsstelle der Universität bietet dazu vom 27. September bis zum 10. Oktober das Seminar „Vom Diplom zum Beruf“ an. Weder Bewerbungstraining noch die

Darstellung einzelner Berufsfelder stehen dabei im Vordergrund. Vielmehr geht es um die persönlichen Zielsetzungen und Prioritäten des Einzelnen. Denn nur wenn der Bewerber weiß, was er will, wird er sich dem Arbeitgeber richtig präsentieren können. Weitere Informationen bei der Arbeitsstelle Weiterbildung – Dez. 1.4 – Schloßplatz 2, 48149 Münster.

Für die Verteilung der Universitäts-Zeitung vor den Mensen werden noch Studierende gesucht. Zeitaufwand: Drei Stunden an drei Tagen im Monat. Wer Interesse hat, melde sich bitte in der Pressestelle der Universität bei Brigitte Nussbaum, Tel: 83 47 75.

Heute schon gemotzt?

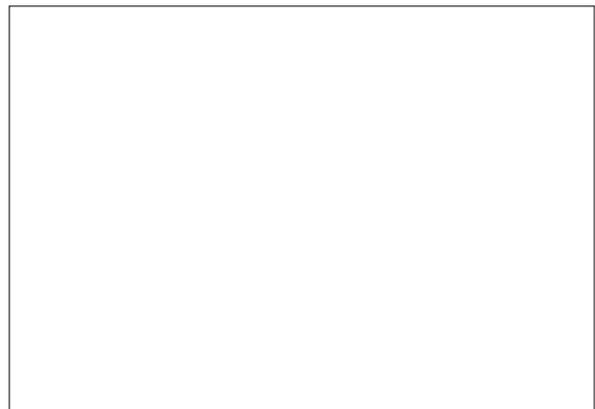
Und wieder mal Studenten auf der Kabarettbühne: „Die Motzbrocken“

Heute schon gemotzt? Nein? Dann tun Sie's doch. Oder besser, lassen Sie es tun. Von den Motzbrocken. „Och Gott, warum nicht“, heißt das Debüt-Programm des neusten Stern am münsterschen Kabarett-Himmel. Dem Trio Christoph Huneke, Thilo Lassak und Norbert Diederich, allesamt Publizistik-Studenten, steht Klaus Wichmann, waschechter Buschtrömler und Kleinkunstpreisträger, als Regisseur zur Seite. Ihr erstmals aufgetischter Kabarett-Cocktail ist eine runde Sache, die Mischung aus Wortwit-

zen, Pantomime und Gesang mundet vorzüglich, nur wenige Kanten müssen noch geschliffen werden.

Es ist nicht die große Politik oder die große weite Welt, der sich die Motzbrocken widmen, sondern der individuelle Mikrokosmos um sie herum, das Leben selbst. Und hier finden sie die Anekdoten, die Charaktere, frisch, fromm, fröhlich, frei sozusagen. Da ist natürlich der Student (Norbert Diederich), dessen geheimes Tagebuch (gelesen von Thilo Lassak) vom harten Alltag eines Studenten erzählt. „Um 12.30

klingelt der Wecker...“ Oder jener Mann (Lassak), der, ganz emanzipierter Adam der 90er, offen über seinen „Stillneid“ oder seinen „Menstruationsneid“ plaudert, wohlwissend um die Tatsache, daß ihn von Zeit zu Zeit auch der „Penis-Neid“ überkommt. Aus Mäusen werden Elefanten, kleine Ernsthaftigkeiten werden zu großen Boshaflichkeiten. „Wir möchten, daß die Leute das Leben mal mit einem Augenzwinkern sehen“, sagt Christoph Huneke. Merke: Gut gemotzt ist mit Sicherheit gelacht. KK



Hinter Gitter muß der messerscharfe Witz der Motzbrocken wohl nicht – aber ihr Kabarett-Cocktail ist eine runde Sache. Foto: KK

Wer Was Wann

PD Dr. Dr. Urban Wiesing vom Institut für Theorie und Geschichte der Medizin wurde für seine Arbeit „Zur Verantwortung des Arztes“ von der Universität Zürich mit dem Stehr-Boldt-Preis 1996 ausgezeichnet. Der Preis ist mit 10 000 Franken dotiert.

Prof. Dr. Reinhard Dittmann vom Altorientalischen Seminar ist vom Präsidenten des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI) auf fünf Jahre als Mitglied des Fachausschusses der Orient-Abteilung des DAI berufen worden.

Dr. Wilhelm Jäger, neuer Geschäftsführer der Förderergesellschaft der WWU, wurde für seine großen Verdienste um das deutsche Genossenschaftswesen mit der Goldenen Ehrennadel des Deutschen Genossenschafts- und Raiffeisenverbandes ausgezeichnet.

Prof. Dr. Finn Benestad, Professor für Musikwissenschaft an der Universität Oslo, und **Prof. Dr. Dag Schjederup-Ebbe**, emeritierter Professor für Musikwissenschaft der Universität Oslo, sind mit der Ehrendoktorwürde der Universität Münster ausgezeichnet worden. Die Universität würdigte mit der Verleihung des Titels und der Rechte eines „Doktors in den Erziehungswissenschaften ehrenhalber“ deren Verdienste um die Musikforschung und Musiklehre in Skandinavien, insbesondere um die Aufarbeitung des umfangreichen Gesamtwerkes wie auch der Biographie von Edvard Grieg. Benestad habe durch vielfache Initiati-

ven „die zeitgenössische Musikszene seines Landes entscheidend geprägt und international gefördert“. Schjederup-Ebbe habe sich „als auch kompositorisch vielfältig hervorretreter Nestor der zeitgenössischen norwegischen Musikforschung und Musiklehre“ hohe, international anerkannte Reputation erworben.

Prof. Dr. Reinhard Meyers vom Institut für Politikwissenschaft wurde zum Dekan des Fachbereichs Sozialwissenschaften gewählt.

Frank Markmann erhielt den erstmals vergebenen Greissingertextil-Preis für seine herausragende Diplomarbeit „Die Konsequenzen einer Prozeßstrukturierung für das Controlling – dargestellt am Beispiel der Bekleidungsindustrie“. Der Preis ist mit 2000 Mark dotiert und wurde von dem münsterschen Unternehmensberater Herbert F. Greissing gestiftet.

PD Dr. Martin Borggreve aus der Klinik und Poliklinik für Innere Medizin C wurde anlässlich der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Kardiologie mit dem Fritz-Acker-Preis 1995 ausgezeichnet. Er wurde für seine Einführung eines Therapieverfahrens zur kurativen Behandlung von Herzrhythmusstörungen geehrt.

Prof. Dr. Bernd Krebs, Direktor des Anorganisch-Chemischen Institutes, wurde zum ordentlichen Mitglied der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz gewählt.

Als Oma und Opa noch studierten ...

Bier und Cholera

„Die Erfahrungen aus der Hamburger Cholera-Epidemie im Jahre 1892 zeigen, daß der Biergenuß gegen Cholera immunisiert.“

Bei 18 Brauereien in Hamburg mit Wandsbek und Altona mit 1837 Angestellten kamen bis zum 5. Sept. 1892 nur 2 Cholerafälle vor, während in anderen Berufen Hunderte dahingerafft wurden, und im ganzen Verlauf der Epidemie erkrankten nach einer von dem Kaiserlichen Gesundheitsamt veranstalteten Enquete unter 1000 Brauern nur 9, wogegen die Erkrankungsziffer in anderen Berufen doppelt, dreifach und vierfach so groß war.

Die „Deutsche Medizinische Wochenschrift“ führt diese Erscheinung darauf zurück, daß das Bier sauer reagiert, die Kommabazillen abtötet und somit als Cholerapräservativ wirkt.“

Aus: Münstersche Universitätszeitung, 4. Jahrgang, 15. Oktober 1910

17. Mai

● 17 Uhr, **Johannes Vermeer – Einführung in die Werke der Haager Ausstellung** Referent: Prof. Dr. Ulrich Söding (Uni Würzburg), Haus der Niederlande

18. Mai

● 8-18 Uhr, **Multimedia und Medizin** Tagung der Orthopädischen Klinik und des Rechenzentrums, Hörsaal L 10 und Foyer, Lehrgebäude Medizin

20. Mai

● 11.15 Uhr, **Akademischer Festakt** zur Verleihung der Ehrendoktorwürde an Dr. Hanna-Renate Laurien, Katholisch-Theologische Fakultät, Aula Schloß
● 16 Uhr, **Sitzung des Senats** Senatssaal Schloß
● 20 Uhr, **Stammtisch der Institutsbibliothekarinnen und -bibliothekare** Gaststätte Stuhlmacher, Prinzipalmarkt

21. Mai

● 18-19 Uhr, **Anaesthesiologisches Kolloquium** Klinik für Anaesthesiologie und operative Intensivmedizin, Hörsaal L 20, Lehrgebäude Medizin

22. Mai

● 20.15-21.45 Uhr, **Students of the Law Faculty at Münster University in Friendly Disagreement** A Public Debate on the Environment (Quarter Final Stage), Die Brücke, Wilmergasse 4

23. Mai

● 16.15-18 Uhr, **Nicht schlechter, aber weniger gut...: Zur Positiv-negativ-Asymmetrie sozialer Diskriminierung**, Vortragsveranstaltung, Raum 2216a, Fliegerstr. 21
● 18.15 Uhr, **'Marijke Meij' (Maria Louise von Hessen-Kassel)**, Gastvortrag (in niederländischer Sprache) von Dr. F.J.A. Jagtenberg, Uni Nijmegen, Haus der Niederlande, Raum 1.05

24. Mai

● 9 Uhr, **Aktuelle Entwicklungen in Rechnungslegung und Wirtschaftsprüfung – Reformbedarf, Perspektiven, Internationale Einflüsse** Ein Seminar für Praktiker, 12. Münsterisches Tagesgespräch, Weißer Saal, Halle Münsterland, Albersloher Weg 32

Blätterwald

EMIL JOSEPH LENGELING, BENEDIKT KRANEMANN, KLEMENS RICHTER (HG.) **Missale Monasteriens 1300-1900**. Katalog, Texte und vergleichende Studien, aus der Reihe: Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen 76, Münster 1995, Aschendorff-Verlag, DM 172,-

ERICH ZENGER **Ein Gott der Rache? Feindpsalmen verstehen** Freiburg 1994, Herder-Verlag, DM 38,-

MARCUS KRUMBHOLZ **Die Qualität publizierter Lageberichte** Schriften des Instituts für Revisionswesen der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, hg. von Jörg Baetge, IDW-Verlag, Düsseldorf, 1994, DM 78,-

ERNST HELMSTÄDTER **Ordnung und Dynamik des Wettbewerbs in der Sozialen Marktwirtschaft**, Bd. 2, Münster 1995, LIT-Verlag, DM 38,80

U. BÜLL, H. SCHICHA, H.-J. BIER-SACK, W.H. KNAPP, CHR. REINERS, O. SCHÖBER **Nuklearmedizin** Thieme-Verlag 1994, DM 398,-

WOLFGANG F. BENDER, SIEGFRIED BUSHUVEN, MICHAEL HUESMANN **Theaterperiodika des 18. Jahr-**

hundreds. Bibliographie und inhaltliche Erschließung deutschsprachiger Theaterzeitschriften, Theaterkalender und Theateraschenbücher. Unter Mitarbeit von Christoph Bruckmann und Christiane Sasse, K.G. Saur, München, New Providence, London, Paris 1994, DM 598,-

R. TÖLLE **Therapiehandbuch** Urban & Schwarzenberg: München/Wien/Baltimore 1994, CD-Rom, DM 498,-

GEORG KNEER, KLAUS KRAEMER, ARMIN NASSEHI (HG.) **Soziologie. Zugänge zur Gesellschaft** Band 1: Geschichte, Theorien und Methoden, Münster/Hamburg: Lit-Verlag 1994, DM 25,-

HARTMUT RÜSS **Herren und Diener**. Die soziale und politische Mentalität des russischen Adels; 9.-17. Jahrhundert, Köln u.a., Böhlau, 1994, DM 121,60

PETER LÜTKE WESTHUES **Die Kommunalstatuten von Verona im 13. Jahrhundert**. Formen und Funktionen von Recht und Schrift in einer oberitalienischen Kommune, Frankfurt/M., Berlin, Bern, New York, Paris, Wien, 1995, Peter Lang GmbH, Europäischer Verlag der Wissenschaften, DM 89,-

Das Letzte

Ob demnächst Polizisten patroullieren, um die Kicker auf dem zarten Grün des Schloßvorplatzes mit einem Knöllchen zu belegen? Denn eigentlich dürften sich die Jahn-Jünger dort nicht tummeln, wie Joachim Sommer, Leiter der „Brücke“, erfahren mußte. Das 40jährige Bestehen des Begegnungszentrums wollte er mit einem Freundschaftsspiel gegen den SC-Preußen am 6. Juli begehen. Doch die Behörde des Regierungspräsidenten zeigte die rote Karte. Offiziell hieß es, der Schloßvorplatz sei schon vergeben; inoffiziell war allerdings zu erfahren, das Fußballspielen vor dem Schloß sei grundsätzlich nicht erlaubt und auch die Hobby-Torjäger müßten eigentlich ins Abseits gestellt werden. Daß Sommer mit einer Polo-Mannschaft mehr Glück gehabt hätte, kann angenommen werden – schließlich dürfen sich in jedem Herbst die Dressurreiter beim „Turnier der Sieger“ auf dem anschließend deutlich ramponierten Rasen tummeln. Bleibt zu hoffen, daß der Regierungspräsident doch noch den Anpfiff für die internationale Auswahl erlaubt.

Wer Was Wann

nik für Anästhesiologie und operative Intensivmedizin, Hörsaal L 20, Lehrgebäude Medizin

15. Juni

● 8-17.15 Uhr, **Grundlagen der Manuellen Medizin** Hörsaal L 10 und Foyer, Lehrgebäude Medizin

17. Juni

● 16 Uhr, **Sitzung des Senats** Senatssaal Schloß

18. Juni

● 20.15 Uhr, **„Der Wirtschaftspolitiker als Zauberehring“ – Eine Einführung in das ökonomische Denken** Vortrag von Prof. Dr. Ulrich van Suntum im Rahmen der bürgernahen Vortragsreihe „Uni hinter den Kulissen“

19. Juni

● 20.15-21.45 Uhr, **Marguerite Radclyffe Hall v. Virginia Woolf: 'Modernism of Form v. Modernism of Content' mit Gisela Hansen & Jörg Rademacher** Die Brücke, Wilmergasse 4

20. Juni

(bis 26. Juni) ● 8.30 bis 21 Uhr, **6. Internationaler Koptologenkongreß** Aula und Hörsaal S 8 im Schloß
● 16.15-18 Uhr, **Behandlung von Dissozialität: Neuere Evaluationsergebnisse** Referent: Prof. Dr. Friedrich Lösel (Erlangen-Nürnberg), Raum 2216a, Fliegerstr. 21

24. Juni

● 18.15 Uhr, **Die Europäische Währungsunion als Herausforderung für die gewerblichen Genossenschaften** Vortrag von Dr. Wolfgang Servet (Bonn), Hörsaal III, Hörsaalgebäude Hindenburgplatz

26. Juni

● 20.15-21.45 Uhr, **Students of the Law Faculty at Münster University in Friendly Disagreement, A Public Debate on the European Union (Semi Finals and Final)** Die Brücke, Wilmergasse 4

27. Juni

● 16.15-18 Uhr, **Wissenspsychologie und soziale Dilemmata** Referent: Prof. Dr. Hans Spada (Freiburg), Raum 2216a, Fliegerstr. 21
Änderungen vorbehalten

Die nächste MUZ erscheint am 1. Juli 1996. Terminhinweise, Texte, Leserbriefe und andere Anregungen sollten bis zum 14. Juni bei der Pressestelle der WWU, Schloßplatz 2, 48149 Münster, oder über die e-mail-Adresse vdv120@uni-muenster.de eingegangen sein.